

Erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend.

Inserationspreis für die 7 Mal gespaltene Zeilzeile oder deren Raum 6 Kop.

Mitauische Zeitung.

Abonnementspreis in Mitau: jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 30 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl. 65 Kop., viertelj. 90 Kop.

Leber die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährlich 2 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. S. Alunan. In Riga: Buchh. von H. Kuntzel u. M. Striba. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Besthorn. In Gabelis: pr. St. Halbhad (Laurien): Jacob Bloch, Buchhandl.

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Baustke: Handlung von Kallmann und R. Steyerhagen. In Windau: Th. G. Antmann. In Friedland: K. Schwabe. In Gajenpoh: Apotheke von G. G. Wichtenstein. In Tukum: Buchhandlung von J. Birzgal. Eisenbahnstation Aug: Inspector Vogel.

Kurort Kemmern,

40 Werst von Riga.

Kursaison von 20. Mai bis zum 1. September.

Heilerfolge bei: Rheumatismus, Neuralgie, Lähmungen, Rückenmarkleiden, Scropheln, Gelenk- und Knochen-Tuberkulose, Syphilis, Harnleiden, Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Blutarmuth.

Um nähere Auskünfte beliebe man sich zu wenden nach Kemmern, Livland, beim Bade-director, Dr. A. A. Lasinsky.

Vom Kriege.

Vom Seekriegsschauplatz berichtet, daß die Vereinigung der beiden Geschwader nummehr thatsächlich erfolgt ist. Der Aufenhaltort der russischen Flotte ist aber noch wie vor unbekannt, jedenfalls lauten die nachstehend wiedergegebenen Nachrichten über den jetzigen Aufenhalt Koshestwenskis sehr widerspruchsvoll:

Totio, 15. (2.) Mai. Hier ist es positiv bekannt, daß die russische Eskadre am 8. Mai (25. April) die Sontok-Bucht verlassen hat, darauf zurückkehrte und jetzt dort vor Anker liegt.

Singapore, 15. (2.) Mai. Vom Dampfer „Jasou“ wird mitgeteilt, daß am 12. Mai (29. April) in der Nähe des Kapz Barada (etwas nördlicher als Sontok) 13 russische Kriegsschiffe gesichtet worden seien.

Saigon, 15. (2.) Mai. (Hanoi). Die russische Eskadre, die abwärts in Sicht der Sontok-Bucht erschienen war, ist gestern um 1 Uhr morgens nach Norden abgedampft. Seit der Zeit ist kein Kriegsschiff mehr gesehen worden.

Admiral de Jonquieres telegraphiert aus Norrang, er habe alle Buchten an der Küste bis nach Tourane besucht und nirgends ein russisches Schiff gefunden.

Der Tokioter Korrespondent des Daily Express hebt in einem längeren Telegramm hervor, daß man in Japan jetzt allgemein zu der Ueberzeugung von der Ueberlegenheit der russischen Flotte über die japanische gekommen zu sein scheint. Das sei auch der Grund, warum Admiral Togo die Russen noch immer nicht angegriffen habe.

Man glaubte nicht, daß es den Russen gelingen würde, die japanische Flotte vollkommen zu vernichten, aber immerhin könnte dieselbe so beschädigt werden, daß Japan wenigstens momentan die Herrschaft über die See verlöre, und das würde den Armeen in der Mandchurien natürlich ungeheuren Schaden zufügen. Ubrigens teilte der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ mit, daß er von verschiedenen Marineexperten die Ansicht gehört habe, daß die Japaner die Russen ruhig nach Wladiwostok hereinlassen und sie vielleicht nur unterwegs mit Torpedo-

booten angreifen werden, in der Hoffnung, daß man die Flotte dann von der Land- und Seeseite ebenso vernichten könne, wie man es in Port Arthur getan habe.

Admiral Togo hält man es in sachmännlichen Kreisen für absolut ausgeschlossen, daß Togo Koshestwenskis unangefochten nach Wladiwostok passieren lasse, ohne den Versuch eines Ueberfalls zu machen.

Zur Kriegslage auf dem Lande schreibt die „Deutsche Warte“:

„Will man die Kriegslage richtig beurteilen, so betrachte man die Linie Tschagalschun-Girin-Wladiwostok als die von den japanischen Operationen bedrohte Front. Wladiwostok auf dem äußersten linken Flügel ist das eigentliche Objekt, um dessen Besitz es sich in dem Feldzuge 1905 handelt. Dr. Albst, Wladiwostok unter allen Umständen zu behaupten, dienen nicht nur die personellen und sachlichen Anordnungen für diesen Plag durch das russische Kriegsministerium, sondern auch in erster Linie die Entsendung des zweiten Geschwaders, das sich jetzt an den Küsten von Indochina mit dem Verstärkungsgeschwader unter Admiral Nebogatow vereinigen wird, und ferner die russische Armee, welche den Zugang nach Chabin in der Linie Tschantschun-Girin verwahrt. Man darf annehmen, daß der Vormarsch einer japanischen Belagerungsarmee aus Korea gegen Wladiwostok gemeldet werden wird, sobald General Renewitsch sich genötigt sieht, die Stellung Tschantschun-Girin zu räumen.“

In den letzten Tagen sind russischerseits nur kleinere Recognitionierungsverfahren und Schärmmittel gemeldet worden, die ohne wesentlichen Einfluß auf die allgemeine Lage daselbst geblieben zu sein scheinen.

Wie die „Post“ feststellt, sind von englischen Reedereien in den beiden letzten Wochen 42 Dampfer an Japan verkauft worden und befinden sich auf dem Wege nach dem Fernen Osten. In Schiffe kreierte erklärt man es als ausgeschlossen, daß die Fahrzeuge zu Transportzwecken benutzt werden könnten, man nimmt vielmehr an, daß die japanische Admiralität neuerdings Sperrenungen in großem Maße plant.

Petersburger Korrespondenten Wiener Blätter wollen erfahren haben, daß außer General Kuropatkin auch General Kaulbars das Kommando niederlegen werde. General Kaulbars soll durch General Raimin ersetzt werden. Auch nach einer Mitteilung des „Berl. Tagebl.“ scheint es nunmehr festzustehen, daß Kuropatkin seine Rolle in Ostasien definitiv ausgespielt hat. Neuerdings verlautet, daß Kuropatkin sich zweimal über Kuropatkin beschwert hat, weil dieser seinen Befehlen nicht nachgekommen sei. Daraufhin soll Kuropatkin's Abberufung beschlossen worden sein.

Die Zahl der russischen Kriegsgefangenen in Japan soll, wie die „Peterb. Gasette“ von einem der Beamten des Auskunfts-bureaus für Kriegsgefangene, W. J. Kusumowski, erfahren hat, gegenwärtig 11,000 betragen. d. h. so viele sind bisher, abgesehen von den in Port Arthur und bei Mukden Gefangenen, im Bureau registriert worden. Im Dorje „Medwed“ (Gouvernement Nowgorod) sind gegenwärtig circa 400 Kriegsgefangene Japaner interniert.

Ueber empörende Mißbräuche weiß Herr Bodyschenki, einer der Kriegs-korrespondenten der „Now. Wj.“, aus Puntschuling zu berichten. In einem Telegramm, das die jüdische Verpflegung unserer Armee und die Aussicht auf ihre zukünftige Versorgung

mit Lebensmitteln und Fouflage im allgemeinen als sehr befriedigend hinstellt, sagt er:

Nach glaubwürdigen Nachrichten sind die Mißbräuche der Eisenbahngagen geradezu phänomenal. Mit Waggonen wird offen gehandelt, staatliche Frachten werden veruntreut oder verkauft. Ohne Geld kann man nichts machen. Es ist so weit gekommen, daß man Waggonen mit Soldaten nächtlicher Weile, gleichsam im Versehen, von ihren Achsen abgekoppelt hat, um Waggonen mit Privatfrachten passieren zu lassen. Der aus Mukden vor dem Rückzuge abgedrückte Zucker ist verloren gegangen und wird von den Chinesen in Chabin verkauft. Ein Waggon Zucker, der vor dem Rückzuge aus Kwangangabgefragt wurde, ist in Puntschuling versteigert worden. In beiden Fällen waren die Frachtscheine für den Zucker natürlich nicht vorhanden, und dieser Umstand wurde ausgenutzt. Alle Produkte sind unglaublich im Preise gestiegen. Eine Flasche Apanagen-Wein, die in Russland 60 Kopeken kostet, wird für 4 Rubel verkauft, ein Fünfkopeken-Weißbrot für 20 Kopeken.“

Inland.

Mitau, 4. (17.) Mai.

In Sachen des Schulwesens hat wie der „Dina Ztg.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, der Reichsrat soeben eine Entscheidung getroffen, deren wichtige prinzipielle Bedeutung auf der Hand liegt! Vor längerer Zeit konnte bereits berichtet werden, daß ein Gesuch der Moskauer französischen Kolonie um Gründung einer französischen Realschule in Moskau mit allen staatlichen Rechten vom Ministerium der Volksaufklärung durchgesehen und von letzterem dem Reichsrat unterbreitet worden sei; nunmehr hat dieses Gesuch auch die Billigung des Reichsrats erhalten. Als vor einigen Jahren die französischen Kolonie in Petersburg eine derartige Mittelschule ins Leben rufen wollte, ist ihr seitens des Ministeriums der Volksaufklärung von vornherein erklärt worden, daß eine solche Schule nur als Privatanstalt ohne jedwede staatliche Rechte zugelassen werden könnte, worauf die beteiligten Kreise von ihrem Vorhaben Abstand nahmen. Im gegenwärtigen Fall hat jedoch das Ministerium der Volksaufklärung sich prinzipiell anders gestellt und dementsprechend das ursprüngliche Gesuch der Moskauer französischen Kolonie beim Reichsrat befürwortet, indem es der in Moskau zu errichtenden Realschule mit französischer Unterrichtsprache nicht nur den Lehrenden und Lernenden alle staatlichen Rechte, analog denjenigen der deutschen Kirchenschulen in den beiden Hauptstädten zugesprochen, sondern dieser Anstalt sogar auch andere Rechte einzuräumen sich geneigt erklärte. Letztere beziehen sich namentlich auf die Entziehung der sogenannten Equipierungsgelder und der Pensionzahlungen an die Lehrer seitens des Staates, und auch diese besonderen Vergünstigungen haben die Billigung des Reichsrats gefunden. Von allen deutschen Kirchenschulen Petersburgs und Moskaus ist vor gerade einem Jahre, wie seinerzeit gleichfalls in dieser Zeitung berichtet worden, der schon seit dem Jahre 1826 bestehenden Moskauer St. Petri-Pauls-Schule ausnahmsweise, weil sie unter allen ihren Schwesteranstalten die älteste ist, das Allerhöchste Privileg erteilt worden, daß die an ihr angestellten Lehrer Pensionzahlungen vom Staate erhalten sollten; die Lehrer der Moskauer deutschen St. Michaels-Schule und der Petersburger deutschen Kirchenschulen sind hingegen nach wie vor auf die bei

den Schulen bestehenden Pensionsklassen angewiesen und die sogenannten Equipierungsgelder erhalten auch nicht einmal die Lehrer der Moskauer St. Petri-Pauls-Schule. Was ferner die französische Unterrichtssprache betrifft, so soll sie der neuen Moskauer Realschule in allen Fächern gestattet werden, mit Ausnahme der russischen Sprache und Literatur und der Geographie und Geschichte Russlands. Daselbstes Prinzip wird bezüglich der deutschen Unterrichtssprache in den beiden deutschen Kirchenschulen Moskaus auch gegenwärtig streng eingehalten, während gemäß einer vom verstorbenen Kurator Kapustin erteilten Verordnung, der in der ersten Hälfte der neunziger Jahre nach Niederlegung seines Amtes im Rigaer Lehrbezirk bekanntlich Kurator des Petersburger Lehrbezirks gewesen ist, in den Petersburger deutschen Kirchenschulen der Unterricht in der mittleren und neuen Geschichte zusammen mit demjenigen der Geschichte Russlands in russischer Sprache erteilt werden muß. Man ist also sowohl seitens des Ministeriums der Volksaufklärung als auch seitens des Reichsrats dem Gesuch der französischen Kolonie in Moskau um Gründung einer Realschule mit französischer Unterrichtssprache und besonders weitgehenden staatlichen Rechten außerordentlich entgegenkommend gewesen, wenn auch die endgültige Entscheidung, wie nach in der kürzlich entschiedenen Frage der Pensionzahlung an die Lehrer der Moskauer St. Petri-Pauls-Schule Seiner Majestät dem Kaiser zukommt.

Zur Allerhöchsten bestätigten Resolution des Minister-Komitees über die Glaubensbildung schreibt man der „Dina-Ztg.“ aus St. Petersburg: Nach Punkt IV dieser Resolution ist der Justizminister bekanntlich beauftragt worden, die zurzeit bestehenden Gesetzesparagrafen mit den Allerhöchsten bestätigten Beschläüssen des Ministerkomitees in Einklang zu bringen und die bezüglichen Änderungen mit Umgebung des sonst üblichen Infranzugwegs direkt dem Reichsrat vorzulegen. Diese Arbeit wird nunmehr, wie Korrespondent zu berichten in der Lage ist, im Justizministerium eifrig betrieben, zumal für die Promulgierung der neuen Gesetzesparagrafen der Anfang Juni in Aussicht genommen ist.

Zur Glaubensfreiheit schreibt der „Herald“: Die Kriminalabteilung der Zentralverwaltung des Justizministeriums ist zurzeit mit dem Sammeln von Nachrichten über diejenigen Personen beschäftigt, welche wegen Glaubensfragen verurteilt worden sind und gegenwärtig auf Grund der veräußerten Glaubensfreiheit in ihren alten Rechten restituirt werden können. Das Justizministerium hat sich infolgedessen an das Ministerium des Innern mit dem Ansuchen gewandt, ihm die Listen der in Religionsfragen bestraften zugehen zu lassen, doch erwiderte es sich, daß die meisten Akten über derartige Prozesse vernichtet worden sind, so daß eine Befragung der Verurteilten angeordnet worden ist.

Wie die „Russk“ hört, hat das Ministerium des Innern beim Reichsrat den Antrag eingebracht, den Artikel des Zivilprozessgesetzes, demzufolge eine Konferenz aus dem Minister des Innern, der Justiz, der Finanzen und des Oberprokureurs des hl. Synods die Herausgabe einer Zeitschrift endgültig fiktieren kann, dahin abzuändern, daß dem alleinigen Ermessen des Ministers des Innern anheimgestellt werde, eine Zeitschrift zu suspendieren und gleichzeitig beim Senat um die endgültige Stillehung der Edition vorstellig zu werden. Wie die „Russk“ bemerkt, steht dieser Antrag in Widerspruch zum Reform-Erlaß vom 12. Dezember der von einer würdigen Wertschätzung

Feuilleton.

Aus der neueren Lyrik.

Lebensmut.

Und es zwingt mich doch nicht nieder! Zwischen Dornen immer wieder Ich'ich neue Rosen blühen. Rosen, nein, die lieben alten, Die sich leuchtender entfallen, Ueberreiche Dürte sprießen. Zwischen wogenden Gedanken Wild verworrenen Leidensdrängen Leise sich die Hoffnung wiegt, Leise tönen alte Lieder; Alte Tage leben wieder, Und des Lebens Segen steigt.

Hans Hoffmann, geb. 27. Juli 1848 in Stettin, lebt in Weimar.

Nachdruck verboten.

Einer von den Treuen aus altem Geschlecht.

Novelle von Freda Helgerßen.

(Fortsetzung.)

Im Herrenhaus von Schloßbecken wurde es dunkel. Draußen im Garten flogen die Fledermäuse und auf den Wiesen brauten die Nebel.

Hans-Grich verließ die Thür seiner Stube und stellte das Licht auf den Tisch. Alles ziemlich unbeholten und langsam. „Man gewöhnt sich so schwer daran, ein Krüppel zu sein,“ dachte er bei sich. Dem antwortend Diener rief er ein freundliches „Danke“ zu. Er brauche ihn nicht, hätte ihn eher am Morgen zu kommen, um ihm beim Ankleiden behilflich zu sein. Die Schritte des Alten verhallen auf dem weiten Flur.

Hans-Grich setzte sich in einen Stuhl. Ein hartes Schmerzgefühl kam über ihn. Was war das nur alles?

Es sein Leben von damals so weit — daß man nicht einmal die Gedanken wiederfinden konnte, die man zu goldenen Tagen gehonnt hatte —?

Die Kerze schmelzte; draußen schlug ein Hahn und heiser an.

Das Schmerzgefühl wurde härter. Fast körperlich schon. Und Hans-Grich griff wieder an die verbundene Stirn.

Dies „Nicht mehr Jungfrau“ — wie schwer, wie schwer — und dazu Vater, mit seinem „hohen Kränzer, Jung!“ und die Mutter, die nur daran dachte, daß er, Hans-Grich, Vera Steinig heiraten müsse. Dazwischen ein Gedanke an Georg und Margarete und Klein-Warta — Aber das waren Gedanken, die Mutter nie laut werden ließ, nie aussprach — — Daran konnte sie nicht lange denken. Nur an das Eine wohl. Und das war für Hans-Grich gerade das Allerwerteste —

Unten aus dem Garten tönten mehrere lachende Stimmen. Wohl die Mägde, die mit ihrem Schatz unter den Fliederbüschen saßen. Das war doch so recht die Zeit zum Blüthen und Liebhaben — abends, wenn der Mond aufging und über den Gartenwäldern lugte —

Ein Schmerzgefühl wollte sich Hans-Grich über die Lippen drängen. Er hielt ihn tapfer zurück und fuhr mit der Hand nach der Stirnwunde. Dann senkte er sie langsam bis auf die Augen herab.

Da waren sie doch, die Gedanken aus jener ferneren Zeit —

Hans-Grich und Käthe in der Fliederlaube hinter dem Försterhause. Und ein Heimchen zirpte im Gasse, ein Vogel sang aus dem Hl. Farn — von den Wiesen her klang der Senf von — und in Käthes Augen ein Leuchten und ihr Mund so rot und blühend —

„Kleine süße Käthe!“

Und das war so weiter gegangen.

Hans-Grich einer von den Frischen, Treuhigen, Lebensmutigen — Und Käthe ein Mädchen das lieben konnte —

„Kleine, süße Käthe!“

Und zur Herbstzeit, als das Dämmerdunkel kam. Vater Kupberg im Fort und Mutter zur Stadt. — Hans-Grich und Käthe im dämmerigsten Winkel der Stube.

Träumen haben die beiden — Träume, die die Wolken hüten und von Menschenleid und Sorgen nicht wußten. Das's nicht irgendwo ein Märchenland, wo keiner bekannt — wo man lebte Jahr um Jahr in einem Glück, das riesenriesengroß war und nie ein Ende fand —?

„Kleine, süße Käthe!“

Wie goldig dein Haar und Deine Augen wie Meergrund so tief und klar —

Die Kerze verlöschte. Hans-Grich fuhr nicht auf, nein langsam, ganz langsam nahm er die Hand von den Augen.

Was war das nur alles, dachte er wieder. Die Käthe wurde bald junge Bezwaltersfrau in Weichau — und er, Hans-Grich?

Wählig köhnte er auf. Gätten sie mir doch beide Arme abgeschossen, beide Brine und alles — und ich läge jetzt in der fremden Erde und hätte alles vergessen —

Draußen war es ganz still geworden. Kein Hund schlug an und das junge Volk war wohl auch des Lachens müde geworden —

Hans-Grich wurde ruhig.

Vera Steinig war hübsch, hatte Mutter gesagt. Ja, er erinnerte sich ihrer ganz gut. Schlank, groß, so groß wie er, ein feiner dunstiger Kackkopf und braune Augen. Etwas blaß, aber entschieden hübsch, und lebhaft —

Hans-Grich dachte nach. Er war der Letzte der Kupberns, hatte Mutter gesagt. Und was hatte sie doch noch gesagt? Ja — Vera Steinig würde „ja“ sagen. Und dann?

Die Eltern so froh und neues Leben in Schloßbecken. Nach all' der letzten Not ein neues Leben. — Alte Menschen haben auch Wünsche. Und so schwer zu erfüllen sind sie ja nicht. Wenn nur dieses Schmerzgefühl nicht sein würde, so könnte alles ganz gut werden —

Hans-Grich hatte sich während dieser Gedanken langsam ausgekleidet, im Dunkeln, denn die Kerze war verlöscht. Nun streckte er den müden, jungen Körper auf dem weißen Linnen.

Jetzt wollte er schlafen und an Vera Steinig denken —

Und er dachte und träumte. Aber die Vera im Traum hatte goldig-blondes Haar, einen süßen, roten Mund und Augen — ach so blau und tief —

In Schloßbecken mähte man den Roggen und in der Küche des Herrenhauses rührten sich fleißige Hände beim Brotbacken für die Arbeiter. Das war alte Sitte dort. Bei der ersten Roggenmähle buk die Wirtin große „Plattentuchen“, die dann zur Besperzeit unter die Leute verteilt wurden.

Hans-Grich sah auf der Freitreppe. Er meinte den Duft des frischen Brotes zu verspüren, der sich durch die Küchenfenster in den Garten fahl. Ein paar Dienen summtum um seine schwerende Stirn. Durch die alten Linden vor dem Hause hatte man einen Ausblick ins Land.

Hans-Grich sah unverwandt in das blühende Land. Dort die ersten Mäher auf dem Roggenfeld. Die Senfen blühten in der Sonne. Und in der Luft ein weißlicher Dunst. Vögel schwirrten über die Baumkronen und zwitscherten ins Weite.

Ein Stückchen Gottesland. Und hier war er daheim. Er, Hans-Grich, der Letzte der Kupbers. Seins sollte es werden, sein und seiner Kinder bleiben.

Das Leben sollte neue Triebe haben. Er, ein Krüppel, sollte doch dazu beitragen, daß der Besitz in der Familie blieb.

Neues Leben in dem alten Hause — kleine, helle weiße Stimmen, kleine trippelnde Schritte. — Einmal, ganz leise und verflohten, stieg ein ferres Bild vor ihm auf: Ein Häuschen irgendwo, weltvergessen und darin ein Glück, das ihm aus blauen Augen entgegenlachte —

Aber es war wohl nur so im Halbschlaf, das er das träumte. Mittagssonne macht so müde —

Ueber den Riedweg stel ein Schatten. Die Baronin, recht erpicht tief dem Sohne im Wagen zu: „Du bleibst etwas allein, mein Jung, Vater ist mit Kupberg im Walde und ich muß in die Küche, die Kupberg ist beim Backen behilflich, ich muß da ein wenig nachsehen. Vielleicht machst Du solange einen kleinen Spaziergang. Aber erzieh' dich nur nicht zu sehr — mein lieber Jung. Um 4 haben wir Besper auf der Terrasse. Steinigens haben sich

der Besetzung von unähnlichen Einschränkungen spricht, während dieser Antrag die Administration von solchen Einschränkungen befreien will. Vor etwa 3 Jahren wollte Plehwe ein Blatt ganz aufheben, aber seine 3 Kollegen widersetzten sich dem und die Zeitung existiert bis auf den heutigen Tag. Wäre W. R. Plehwe der allein Entscheidende gewesen, so wäre das Blatt natürlich geschlossen worden. Wozu wird übrigens der Reform des Pressegesetzes vorgeschritten?

Den Bauerngemeinden ist es, wie die St. Pet. Tel.-Zg. meldet, gestattet worden, Anstalten für den Verkauf von starken Getränken zu eröffnen auf derselben Grundlage, wie Privatpersonen.

Litauen. Der am vorigen Donnerstag ins Werk gesetzte Ausbruch der Eisenbahn der Litauen-Komruyer Eisenbahn ist, wie die St. Pet. Tel.-Zg. berichtet, durch die Bewilligung der meisten Forderungen der Arbeiter durch den Chef der Bahn beigelegt worden. Die hauptsächlichsten der bewilligten Forderungen sind: Entfernung des Chefs der Werkstätten, Festsetzung des geringsten Tagelohnes auf 1 Rbl. und überhaupt eine neue Tarifierung des Arbeitslohnes, was etwa drei Monate in Anspruch nehmen wird. Hierauf wurde der Verkehr aufgenommen und die beglückten Arbeiter schoben eigenhändig unter Vortragung von Fahnen im feierlichen Zuge den mit Fahnen, Grünwerk und der Devise: „Dem Herrn Chef der Linie von den dankbaren Arbeitern der Werkstätten!“ geschmückten Dienstwagen aus dem Bahnhof.

Da der Donnerstag Abend fällige Personenzug infolge des damals ausgebrochenen Ausstandes bloß bis Lithauhof gelangen konnte, so mußten von dort aus die Passagiere mit Droschkas in die Stadt befördert werden, die die Gelegenheit benutzten, um für diese Fahrt bis 5 Rbl. an Fahrlohn zu nehmen.

Eine aus drei Arbeitern der Lithauischen Stahlwerke vorm. Böder & Co. bestehende Deputation mit Herrn General-Direktor Osterbek an der Spitze erschien, wie die St. Pet. Tel.-Zg. berichtet, am 28. April im Stadtrat und überreichte dem hiesigen Komitee zur Verpflegung der heimkehrenden verwundeten und kranken Krieger eine unter den Arbeitern der Fabrik seit Beginn des Krieges gesammelte Summe von 2040 Rbl., die für den Unterhalt von 17 Betten für die Dauer von 6 Monaten im hiesigen verwundeten Sanatorium bestimmt ist. Stadthaupt Zink und Baron Suene sprachen den Arbeitern in warmen Worten den Dank des Komitees für diese Gabe aus, welche der Gesinnung und dem Wohlwollensgeist der Arbeiter der Lithauischen Stahlwerke zu hoher Ehre gereicht.

Goldingen. Am vorigen Donnerstag hatten wir, schreibt die „Gold. Anz.“, zum erstenmal Gelegenheit, ein vierfüßiges Automobil in unserer Stadt zu sehen. Der Besitzer von Sackenhausen, Herr v. L., hatte mit noch anderen Herren eine Automobilfahrt nach Riga unternommen und auf der Rückfahrt auch unsere Stadt berührt. Natürlich verurachtete diese neue Verkehrsmittel eine aufgeregte Unterredung der Goldinger.

Riga. Zum Gedächtnis des Ukases vom 17. April über die Glaubensschuldung beantragt das Stadtkomitee, wie die Rigaer Blätter melden, bei der Stadtvordereversammlung, ein Sanatorium für Rekonvaleszenten zu 60 bis 80 Betten in Riga für Personen aller Glaubensbekenntnisse zu gründen. Für den Bau und die Einrichtung des Rekonvaleszenten-Hauses proponiert das Stadtkomitee, 100 000 Rbl. zu bestimmen.

Während hier der 1. Mai der „Duna-Zg.“ zufolge den Tag über im allgemeinen ruhig verlief, kam es am Abend zu einer ersten Katastrophe im Wöhrmannschen Park, wo eine große Menschenmenge versammelt war, die mit Gesang und Lärmen Aufzug verübte und die Musik unterbrach. Unter den Promenierenden befanden sich viele die demonstrativ mit roten Kravatten und Schleifen geschmückt waren. Etwa um zehn Uhr wurden aus der Menge drei Revolverkugeln in die Luft abgegeben, infolge dessen eine allgemeine Unruhe das Publikum ergriß. Viele Gäste verließen ihre Tische, ohne ihre Rechnungen zu begleichen. Die Erregung steigerte sich, als eine halbe Stunde später mit kolonnenmäßigem Detonation eine Explosion auf der Dorpat Straße erfolgte, die von einem Gegenstande herührte, der vom Garten auf ein patrouillierendes Kosakenpferd geworfen wurde. Unter den Kolonnen wurden Tische und Stühle umgeworfen. Frauen fielen in Ohnmacht. Die Kosaken, die auf dem Hauptplatz der Explosion erschienen, fanden dort ein Kosakenpferd getötet und ein anderes schwer verletzt. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen. Von dem geworfenen Gegenstande fanden sich keine Teile, nachdem der Rauch sich verzogen hatte, vor.

angemeidet, er, sie und Vera. Da mußt Du zurück sein.“

Ja, Mutter.
Die Baronin fröhlich im Vorübergehen über Hans-Grichs Wangen, eine bei ihr seltene Fröhlichkeit.

„Sei schon recht nett gegen die Vera, nicht wahr mein Jungechen?“

Ja, Mutter.
Sie wirkte mit ihrem Rock viel Glanz auf und eilte helf und müde in die Küche.

Hans-Grich sah ihr nach.
„So viel denkt Mutter an mich“, murmelte er.

Von der Küche her tönte das Sprechen der Magde, und hin und wieder ein befehlendes Wort der Baronin.

„Vater mit Kuhlberg im Walde, die alte Kuhlberg mit der Mutter in der Küche, dann — dann ist doch Küche allein zu Hause, und — und ich muß zu ihr —“ dachte Hans-Grich.

Er vergaß alles, Vera Steinhilf, sein altes Geschlecht und das Gespräch mit der Mutter, und daß er ein Krüppel geworden — und alles —

Er war wieder Hans-Grich von damals —
Die Sonne brannte heiß und aus dem Kirschenbaum lodte ein Vogel.

„Küche allein, ich muß zu ihr, kleine süße Küche —“
Baß elastisch rüchtete er sich auf und ging über den Kiesweg, die Gartenterrassen hinunter, durchs Gitterpförtchen zum Frühlingshaus. Es war ein altes bekanntes kurzes Weg. Und im Gehen hatte er nur den einen Gedanken, der ihm seine ganze tropische Jugend, jene Zeit unbekümmerten, sorglosen Glückseligkeits vorzubereite — den einen nur: Küche —

Es war nicht ein Erinnerung — es war Hans-Grich, als sei all die Not nachher nur geträumt — als sei er wieder der Junge, der Starke, Frohe —

(Fortsetzung folgt.)

— Die „Duna-Zg.“ berichtet ferner über einen am vorigen Sonntag stattgehabten empörenden Austritt vor der Klaischen Kirche (Kaisersches Patrimonialgebiet). Nach beendeten Gottesdienste hatten ca. 15 fremde Menschen vor der Kirche aufgestellt genommen mit einer großen roten Fahne, die eine revolutionäre Aufschrift in lettischer Sprache trug. Darauf wurde der Pastor vom Kirchenvornund herausgebeten; als er die Fahne erblickte, wandte er sich an die Gemeinde und sagte ihnen, sie sollten die Fahne und ihre Träger in keiner Weise bringen. Darauf wurde der Landgendarm und der Gemeindebestellte requiriert und letzterem zugleich gesagt, er möge auch die anderen Gemeindebeamten zu Hilfe nehmen und die Unruhstifter entfernen. Der Landgendarm trat auf diese zu und begann mit ihnen zu verhandeln. Sie aber verlangten von ihm die Abgabe seines Säbels, welchem Verlangen von letzterem auch Folge gegeben wurde. Die selbst unbewaffnete Gemeindepolizei schritt nicht ein, weil sie voraussetzte, daß die Unruhstifter Schießwaffen bei sich hatten. Um so sicherer fühlten nun die Sozialisten sich, die ein revolutionäres Lied sangen. Einer von ihnen hielt darauf eine längere Rede, deren Inhalt wesentlich Gotteslästerung und Lästerungen des Monarchen, der Kirche und der Gerechtigkeit enthielt. Als der Pastor, der während des Gesanges und dieser Rede in der Sakristei Amtshandlungen absolvierte, die Kirche verließ, wurde die Rede nicht unterbrochen, sondern noch freier auf die Gerechtigkeit gemünzte Schmähungen ausgeprochen. Bald darauf zerstreute sich die Zuschauerschaft und die Revolutionäre zogen mit der Fahne in der Richtung zum Gute Lindenhof ab, verläßt durch eine Anzahl Ruoteriger.

Ein Teil der Gemeinde verließ empört den Schauspiel, während ein anderer leidet aus purer Neugierde stehen blieb und den ausführenden Rednern ein Publikum gab.

44 Ueberfälle auf Polizeibeamte haben, wie dem „Niz. Tzbl.“ von beständigster Seite mitgeteilt wird, vom 31. Januar bis zum 23. April c. Stadtbezirk stattgefunden. In den meisten Fällen begünstigten sich die Mörder damit, die Beamten zu verprügeln; wie bekannt, hatten einige Ueberfälle aber auch den Tod der Beamten zur Folge.

Die Mörder des Fabrikmeisters Wilh. Rosener, zwei Burche von 16—17 Jahren, sind, wie man demselben Blatt mittelt, verhaftet worden.

Einer der Mörder ist der „Niz. Rundsch.“ zufolge, der Beteiligung am Mord geständig, weigert sich aber, seine Mitschuldigen anzugeben. Er gibt an, daß ihm für die Ausführung des Mordes 15 Rbl. versprochen worden seien, die er bisher aber nicht erhalten habe. Man vermutet, daß der Verhaftete auch bei anderen Attentaten auf Fabrikmeister beteiligt gewesen sei.

Das Opfer eines schändlichen Attentats sind vorgestern wiederum drei Beamte der Rigaer Polizei geworden. Vorgestern gegen 11 Uhr abends warfen wie die „Duna-Zg.“ berichtet, mehrere Personen nicht weit vom Petersberge eine Bombe auf die an der Ecke der Bernauer und Feststraße auf Posten stehenden Schutzleute Jwan Artam und Ostrowitz sowie auf den Revieraufseher Andrei Parsenow. Die Wirkung der Bombe war eine suchbare; dem Schutzmann Artam wurde der Leib aufgerissen und die Beine zertrümmert. Er wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb. In seinem Stiefel fand sich ein Splitter einer Granate, welcher auf den Kopf von der Größe von 3 Rubelstücken. Der Revieraufseher Parsenow erhielt durch das Geschoss eine schwere Verletzung der linken Antischiebe und liegt zurzeit im Stadt-Krankenhaus darnieder. Augenblicklich ist sein Zustand nicht lebensgefährlich. Der Schutzmann Ostrowitz war bei dem Bombenattentat unverletzt geblieben. Er eilte den Attentätern nach, die auf ihn 10—15 Revolverkugeln abgaben und ihn tödlich verletzten, sodas er niederliegende und seinen Geist aufgab. Die Attentäter sind entkommen.

Der Rigaer Polizeimeister Staatsrat Wertik verläßt demnach, wie nach der „Duna-Zg.“ verlautet, seinen Posten.

Zurjew (Dorpat). Am 29. April um 7 Uhr abends fand, wie die „Nordtbl. Zg.“ berichtet, die Ueberführung der Leiche des verunglückten stud. Scheinpfug von der Universitätskirche aus auf den Bahnhof statt. Die Beerdigung wird in Fernau, der Vaterstadt des Verstorbenen, stattfinden. Die Trauerrede in der Kirche hielt der Universitätsprediger Mag. L. Hahn. Nach alter Sitte geleiteten den Sarg die Glieder des Chorgesangkonvents mit einem Fackelzug, während die umfloten Banner des Chorgesangkonvents und der Fraternitas Rigensis dem Zuge vorangetragen wurden. Unter den zahlreichen Leidtragenden führten der Herr Rektor, mehrere Professoren und der Inspektor der Studierendenschaft. Mit dem Gesang des Liedes „Ist einer unserer Brüder dann geschieden“ fand die tiefste Trauerfeier ihren Abschluß.

Die „Nordtbl. Zg.“ vom vorgestrigen Tage schreibt: Nun hat der Enbach auch die beiden letzten Leichen der in der Woche vor Ostern verunglückten drei Angehörigen der „Fraternitas Rigensis“ herausgegeben. Die Leiche des stud. Jur. Wilhelm Bach wurde gestern Nachmittag halb 5 Uhr bei Auksental, ein wenig unterhalb der Stelle, wo die Leiche des stud. Scheinpfug an die Oberfläche getreten war, von zu Boot fahrenden Schülern bemerkt und aus Land gebracht. Die Leiche trieb, an die Oberfläche des Wasserspiegels kaum herausragend, langsam stromend. Der Verunglückte hatte sich seines Gewehr wohl noch entledigen können; von der Bekleidung fehlte nur die Farbenmütze.

Sodann wurde heute um 11 Uhr vormittags auch die Leiche des jüngsten der drei Verunglückten, des stud. math. Heinrich Philips, beim Leichterischen Holzgarten, also mehr als eine halbe Meile unterhalb Auksental, von Frischern im Strome treibend gesehen und in die Stadt gebracht. Mitaußlich war er derjenige, welcher sich noch am längsten am Boot gehalten hat.

Wie wir hörten, waren die beiden Taschnen der stud. Scheinpfug und Bach fast genau um dieselbe Zeit, nämlich einige Minuten vor 10 Uhr, stehen geblieben. Um 10 Uhr abends am Dienstag muß also die erschütternde Katastrophe, welche so schweres Leid in drei Familien und in weite Freundeskreise gebracht hat, sich ereignet haben.

Die akademische Freiheit des alten Dorpat wird von einem Mitarbeiter der „Birsh. Bed.“, der selbst Bürger der akma mater am Enbachstrande gewesen ist, mit aufrichtiger Liebe geschildert.

„Das Schicksal hat es gewollt.“ schreibt er, nach der Uebertragung der „St. Pet. Zg.“, „daß ich auf

mehr als einer Universität studiert habe. Auf der einen von ihnen wurden Studenten, die Familienväter waren, in das Strafregister eingetragen, wenn sie mit einem Stöckchen spazieren gingen, auf der anderen sagte man ihnen: „Es gibt keine Präventivstrafe für Sie, aber Sie verantworten für Ihre Handlungen nach dem Gesetze.“ — Die letztere Universität befand sich in Dorpat, dem jetzigen Jurjew. Ich erinnere mich meines Eintritts in diese Universität: In einem großen Saale saß an einem Tische, auf dem ein großes Buch lag, ein Herr in einem einfachen Rock. Das war der Sekretär. Am Tische drängten sich junge Leute mit ihren Maturitätszeugnissen in der Hand. Das waren die fünfjährigen Studenten. Der Sekretär nahm die Maturitätszeugnisse und sechs Rubel und schrieb die Namen der Aspiranten in das Buch. Der Nichtstudient wurde zum Studenten, zum freien „Bürger“ der Dörpschen Universität. (Den einfachen, würdigen Akt der Immatriculaion erwähnt der Autor nicht, was übrigens die Richtigkeit seiner Darlegung nicht beeinträchtigt. D. Red.)

Das ist eine kleine, aber sehr charakteristische Episode. Die Einfachheit herrschte in Dorpat im großen und kleinen.

Ich habe zuerst eine unbedeutende Episode erwähnt, jetzt komme ich zu einer großen Erscheinung: Nur durch einen Ruf des Professorenkonvents wurde man Professor der Universität Dorpat. Bevor diese Universität in die Jurjewische umbenannt wurde, hielten es alle Deutschen der deutschen Universitäten für die höchste Ehre, nach Dorpat berufen zu werden. Die Dorpater Professoren erhielten die ehrenvollsten Rufe an alle deutschen Universitäten.

Der Dörpsche Student wurde von niemandem in seiner Arbeit eingekengt, er war in dieser Beziehung ebenso frei, wie in allem anderen.

Die Dörpschen Studenten waren nur dem Universitätsgericht unterstellt. Sie standen in demselben Rufe, wie unsere Flüßpiraten... Natürlichweise waren es die „Strzen Muffstaforen“, die ihnen diesen Ruf verschafften.

Es kam vor, daß sich 10—12 Weiser von der Stadt 40—50 Studenten in angeheitertem Zustande (es высоваяхъ радыцахъ) versammelten. Aber so wild sie auch waren, es brauchte nur der alte Pöbel zu erscheinen und zu sagen: „Im Namen des Gesetzes, geben Sie auseinander,“ und die Studenten stüßten sich.

In Dorpat herrschte volle Versammlungsfreiheit. Die zuständigen Behörden brauchten niemals mit der politischen Propaganda der Dörpschen Studenten zu rechnen. Es gab keine solche Propaganda. Von diesem Standpunkt müßten die Gegner der politischen Freiheit heutzutage lebensfähigste verteidigen.

Der feste Beweis für die Notwendigkeit der akademischen Freiheit ist die Situation, die in Dorpat eingetreten ist, nachdem die Universität dieser Freiheit beraubt worden. Die Dörpsche Universität war ein Schmach Rußlands, die Jurjewische aber... Ich weiß nicht, wie es kommt, aber die „Unwissenheit Jurjew“ ruft immer ein Lächeln hervor.

Der ord. Professor Wirtl, Staatsrat Koch ist, dem „Niz. Anz.“ zufolge, wegen Ausdienung der Jahre aus dem Dienst entlassen worden.

Udland. Der in letzter Zeit wiedergewählte Bauerkommissar Baron Kleist ist, wie die „Duna-Z.“ erzählt, an Stelle des Herrn Sobotowski als Bauerkommissar in den Wendenischen Kreis übergeführt worden.

Aus einer Dorpater Korrespondenz der „St. Pet. Zg.“ ist zu ersehen, daß auch der Herr Bauerkommissar Gröbinger seinen Posten verläßt, indem er zum Friedensrichter in Riga ernannt worden ist. Der Korrespondent weiß ferner zu berichten, Herr Gröbinger, der bisher geschwiegen und seine Vertheidigung dem „Positivens“ überlassen habe, werde in einer fulminanten Schrift endgültig der erstaunten Welt klar machen, wie hart und ungerecht die Bauern von den Gutsbesitzern behandelt wurden.

Reval. Anläßlich des 1. Mai, des „Weistagetages“, hatten die Revaler Arbeiter sich, wie wir aus den Revaler Blättern wissen, schon am Sonnabend um 2 Uhr in sämtlichen Fabriken frei gegeben und unter Zustimmung ihrer Arbeitgeber die Arbeit eingestellt. Für Sonntag war mit Genehmigung der Obrigkeit ein Kundgang der sterbenden Arbeiter in großem Zuge durch die Stadt geplant.

Eine Konferenz estnischer und lettischer Journalisten hat in der vorigen Woche in Reval stattgefunden. Bisher liegt über dieselbe nur folgende kurze Meldung der „St. Pet. Tel.-Zg.“ vom 26. d. März vor: Die Versammlung der Vertreter der estnischen und lettischen Presse Revals, Rigas, Mitau und der Umgebungen ist nach dreitägiger Arbeit auseinandergegangen. Sie bezweckte die Ausarbeitung eines Programms der estnischen und lettischen Partei und die Beratung in Fragen der städtischen Verwaltung, der Agrarverhältnisse und der bevorstehenden Einführung einer Selbstverwaltung auf neuer Grundlage. Die Versammlung war völlig privat; mehr als 20 Journalisten waren erschienen. Auf der ersten Sitzung wurde nur die innerpolitische Lage Rußlands besprochen, wogegen die Weisgabe protestierte. Die Beratung schloß ohne endgültige Entscheidung an wird in kurzer Zeit, wahrscheinlich in Riga, erneuert werden.

Als zweiter Herausgeber der „Revalischen Zeitung“ wurde die Gattin des Redakteurs und Herausgebers Ch. v. Widows, Frau Marie v. Widows beauftragt.

Udland. Der „Niz. Zg.“ geht vom Lande folgende authentische Mitteilung zu: Vom St. Georgstage an erschienen auf den Gütern Kui und Warrang (Jermoen) die Hofknechte nicht zur Arbeit, in der Hoffnung, sich durch die Arbeitseinstellung während der dringenden Frühjahrserntezeit weit vorteilhaftere Gehaltsbedingungen erwirken zu können. Es ist der Gutsverwaltung in beiden Fällen gelungen, die Arbeiter zu überzeugen, daß durch eine Arbeitseinstellung ein höherer Gehalt in keinem Fall erzwungen werden darf und erzwungen werden wird. Auch sind die Arbeiten unter den im Februar vereinbarten Bedingungen wieder aufgenommen worden, wobei jedoch die Gutsverwaltung einige wenige halbtägige Elemente hat entlassen müssen. Zugleich sei hervorgehoben, daß sowohl die Polizei, als auch der Herr Bauerkommissar sich durchaus objektiv und korrekt verhalten haben und dadurch das gute Einvernehmen und die Verhandlungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern nur fördern konnten. Die Anwesenheit von je 10 Soldaten sowohl in Kui als auch in Warrang war infolgedessen von großem Wert, als nicht die geringsten Ruhestörungen vorgekommen sind,

was indirekt dieser vorbeugenden Maßnahme zu danken sein dürfte.

Am 25. April c. streikten auf dem Gute Kachlall im Simonischen Kirchspiele Wietland, wie der „Niz. Zg.“ mitgeteilt wird, die Hofarbeiter, indem sie unter Forderung einer Lohnverhöhung nicht zur Arbeit erschienen. Nachdem ihre Forderungen rundweg abgeschlagen worden, und als sie sahen, daß man sich anschieft, zeitweilig anwesende Bauarbeiter zur Feldarbeit zu verwenden, nahmen die Streikenden am 26. April nachmittags ihre Arbeit wieder auf.

St. Petersburg. Die Altgläubigen von ganz Udland beabsichtigen, nach der „Niz. Zg.“, sich zu einer Sammlung von Geldspenden zum gemeinsamen Nutzen, um ein großartiges Invalidenhaus für die Krieger zu erbauen, die ihre Arbeitsfähigkeit eingebüßt haben. Sie wünschen hierdurch die Monarchische Gnade hinsichtlich der freien Ausübung des altgläubigen Gottesdienstes zu verherrlichen.

Ein Korrespondent des „Russk. Wist.“ hat mit dem Bischof der Altgläubigen Johann Kartuschin eine Unterredung gehabt. Der Korrespondent fragte u. a., wie weit die Nachrichten englischer Blätter richtig sei, daß die Altgläubigen ihre Freiheit für Geld erkaufen hätten. Der Bischof erwiderte, daß die Verhandlungen viel Mühe gemacht hätten, aber die Hauptrolle habe das Geld keineswegs gespielt.

Der Bevollmächtigte des „Roten Kreuzes“, Kammerherr Alexandrowitsch, ist für Auszeichnung zum Staatsrat befördert worden.

Die besonders von der „Silmow“ verbreiteten Gerüchte von bevorstehenden Duellen mit dem Kammerherren Alexandrowitsch im betheben der Begründung. Graf Wuffin-Puschkin, einer der angeblenen Gegner, erklärt in den „Russk.“, daß er beständig im „Roten Kreuz“ mit Alexandrowitsch zusammenkomme und niemals von ihm Verleumdungen geziehen worden sei. Graf Tiefenhausen richtet an die „Birshov. Bedomosti“ ein Schreiben, in dem er sein Bedauern darüber ausdrückt, daß seine Unterredung mit einem Mitarbeiter des genannten Blattes im Dezember v. J. über den Kammerherren Alexandrowitsch dessen guten Namen habe schädigen können. Der Graf erinnert daran, daß er bereits damals in zwei Zuschriften an die „Birshov. Bedomosti“ festgestellt hatte, daß er Herrn Alexandrowitsch keineswegs beschuldigt hätte. Nun tue er daselbe, indem er kategorisch bestätigt, daß er keinerlei falsche Daten hatte noch hat, die Anlaß geben könnten zur irgend welchen Beschuldigungen gegen H. W. Alexandrowitsch wegen Mißbräuche als Hauptbevollmächtigter des Roten Kreuzes.

Gegenüber den wiederholt auftretenden Gerüchten über den Rücktritt des Ministers Witte macht der Petersburger Korrespondent der „Int. Korresp.“ folgende Mitteilung: Da man in Witte einen Mann auch gewöhnlich, so doch überzeugten Betreuer von Reformen erblickt, so wünscht begreiflicherweise die reaktionäre Partei die Befestigung Wittes und es sind wiederholt deshalb Versuche gemacht worden, diese Bemühungen hat jedoch Se. Majestät der Kaiser durch folgende kategorische Erklärung zurückgewiesen: „Witte ist der einzige gewesen, welcher für den Krieg wirkliche Vorbereitungen getroffen hat, obgleich er stets gegen den Krieg war. Er hat die Reichsfinanzen auf eine sichere Grundlage gestellt. Ich werde deshalb das Verdienst Wittes stets anerkennen und ihn als Ratgeber behalten.“

Das „Welt Journal“ meldet aus Petersburg: Ein Kontrollauschuss hat zahlreiche Unterschlagungen seitens der Kriegskontrollantur aufgedeckt. Es handelt sich um große Summen. Man erwartet zahlreiche Verhaftungen.

Auch nach der Zeitung „Silmow“ zirkulieren in Petersburg Gerüchte, daß Beamte der Staatskontrolle große Unterschläge im Intendantur-Resort auf dem Kriegsschiffplat entdeckt haben.

Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien“ meldet: Die Rückkehr Kurapatkins vom Kriegsschauplatz wird amtlich bestätigt. Andererseits verlautet, daß Admiral Alexejew demnach wieder ins öffentliche Leben zurückkehren werde. Man erwartet, daß er wieder nach Ostasien ausgesandt wird.

Der Vize-Admiral Rasimow ist am 30. April in seiner Wohnung von seinem Wurfen durch 3 Revolverkugeln getötet worden. Der Mörder wurde verhaftet.

Dem Minister des Inneren Bulgigin ist, wie der „Niz. Zg.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, eine Petition des Rigaschen Lettischen Vereins betreffend Reformen zugegangen, die im wesentlichen Folgendes umfaßt: 1) Einführung von Landschaftsinstitutionen, die von der Bevölkerung gewählt sind und der erforderlichen Selbständigkeit nicht entbehren; 2) in Anbetracht der politischen Lage des Volkes, Wahl der Volksvertretung durch die organisierten Vertretungskörper (Landchaften und Städte).

So unwahrscheinlich es auf den ersten Blick erscheinen mag, daß das schon mehrfach besprochene Projekt eines Schiffahrtskanals Riga-Cherjonia gerade in der jetzigen schwierigen Lage in Angriff genommen werden sollte, so haben die russischen Blätter in den letzten Tagen darüber doch so bestimmte Angaben gebracht, daß man nicht wohl daran zweifeln kann, daß erstere Verhandlungen im Gang sind. Um den Bau und den Betrieb des Kanals, dessen Kosten auf ungefähr 1000 Millionen Fransks veranschlagt werden, bewirbt sich ein französisch-russisches Syndikat, das sich anheißig gemacht haben soll, sofort nach Erteilung der Konzession diesen ganzen Betrag in der russischen Reichsbank zu deponieren. Das Syndikat verzichtet ferner nicht nur auf eine Staatsgarantie für die Verzinsung des Anlagekapitals, sondern stellt nach Eröffnung des Betriebes noch eine Reingewinnbeteiligung in Höhe von 10 pCt. in Aussicht.

Die Regierung würde mithin den strategisch und wirtschaftlich angeblich überaus wichtigen Kanal nicht nur ganz ohne Opfer ihrerseits erhalten, sondern noch erhebliche Vorteile davon ziehen, zunächst indirekt durch die Kräftigung, die Staatsbank und Zahlungsbilanz durch die Ueberweisung eines so großen Betrags erfahren, später auch direkt durch den Reingewinnanteil und die fortfallenden Stromauschlagkosten auf der Düna und dem Dnjepr. Zur Prüfung der Durchführbarkeit des Projekts, die in technischer Hinsicht von hiesigen Sachmännern übrigens stark bezweifelt wird, soll eine Kommission unter dem persönlichen Vorsitz des Finanzministers eingesetzt werden. — Daß die Regierung trotz der Kriegslage es nicht für Zervergungung hält, sich mit der Prüfung sehr weitgehender Entwürfe zu befassen, beweist auch die Tatsache, daß zurzeit eine Kommission aus Regierungsvertretern tagt, die das ebenfalls von einem französischen Konsortium ausgehenden Projekt einer Ver-

Bindung der sibirischen Bahn mit den amerikanischen Bahnen für Alaska prüfen soll. (Frankf. Ztg.)

Das Gedächtnis Schillers hat, wie die „Kig. Rdsch.“ mit Vergnügen festgestellt, in der gesamten russischen Presse einen begeisterten Wiederhall gefunden. Man hat sich der Worte des berühmten russischen Kritikers Belinski erinnert, der Schiller den „furchtlosen Anwalt der Freiheit“ genannt hat. Es erscheint daher wohl naheliegend, daß Schillers Gedächtnis gerade jetzt mit besonderer Heftigkeit in der gesamten gebildeten russischen Gesellschaft erwacht ist.

— In St. Petersburg ist der 1. Mai, wie die „St. Pet. T. A.“ berichtet, vollkommen ruhig verlaufen. Es wurden nur zwei sehr schwache Versuche gemacht, Demonstrationen herbeizuführen und zwar auf dem Prorabrischer Freihschhof und auf der Wilhelms-Insel. Diese Versuche wurden von der Polizei ohne Anwendung von Waffengewalt unterdrückt.

— Der Freund“ teilt mit, daß sich 30 getaufte Juden an das Ministerium des Innern mit dem Gesuch gewandt haben, ihren, auf Grund des Allerhöchsten Ukases vom 17. April, die Rückkehr zum Judentum zu gestatten.

Helsingfors. Dem „Huvudstadsbladet“ zufolge soll die Sache des Geheimrats Schauman auf dem Beschwerdewege vor das Justizdepartement des Senats zur endgültigen Aburteilung gelangen. Besannlich fällt die erste Instanz, das Aboer Folgericht, ein freisprechendes Urteil.

— Da inbezug auf die Fahrgeleitzungen der Helsingforser Polizei verschiedene Unregelmäßigkeiten konstatiert wurden, hat der stellv. Gouverneur Rheinbold dem stellv. Polizeimeister anbefohlen, dafür Sorge zu tragen, daß in Zukunft hierbei genau nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werde.

Dem Helsingforser Polizeimeister Carlstedt ist ein viermonatlicher und seinem jüngeren Gehilfen, Leutnant Gonorow ein sechsmonatlicher Urlaub gewährt worden. (Rev. Ztg.)

Höfow. Auf dem Gute der Frau v. Bünting, an der isländischen Grenze, sind, wie wir in der „Kig. Rundsch.“ lesen, Agrararbeiten vorgenommen. Die Bauern haben eigenmächtig 170, zum Teil mit Jungwäld bestandene Dessjäin Hofesland aufgepflügt und besät, das nach langem Protestieren der Frau v. Bünting zugesprochen worden ist. Dem eingetrossenen Gouverneur erklärten die Bauern, das Land gehöre ihnen und sie würden es auch aufspüßen und bebauen, dann könne man mit ihnen machen, was man wolle. So steht die Sache noch.

Kiew. In der Wohnung eines Studierenden des Polytechnischen Instituts ist die Kabitation von Sprengbomben aufgedeckt worden.

Moskau. Die außerordentliche Gouvernements-Adelversammlung hat den Fürsten Trubekoi zum Adelsmarschall wieder erwählt.

— Aus Moskau strömen geradezu die wohlhabenderen Familien ins Ausland. Die Papstbrüder der Stadthauptmannschaft ist mit Arbeit überhäuft. Die mehrere russische Blätter melden, sind die Plätze in den Schlafwaggons bis zum 29. Mai alle vorausbelegt.

Nowotscherkassk. Wie dem „Russl. Est.“ telegraphiert wird, beabsichtigt eine Gruppe von Personen zum Protestantismus überzutreten.

Sachalin. Von einem unerwarteten Gnadenakt berichtet die „Pet. Tel.-Ztg.“: Nach einem feierlichen Gottesdienste wurde der hiesigen Landwehr die Allerhöchste Gnade bekannt gegeben, der zufolge jedem Landwehrmann ein Monat für ein Dienstjahr angerechnet und das Recht der Rückkehr in die Heimat gewährt wird. Die Allerhöchste Gnade wurde mit unerhörter Begrüßung aufgenommen.

Ausland.

Deutschland. Kaiser Wilhelm-Meden besichtigen wieder einmal Deutschland, speziell eine in Straßburg nach der Parade an die Offiziere gehaltene Ansprache. Der „Straßb. Post.“ zufolge sagte der Kaiser:

Die jungen Leute müssen mehr herangekriegt werden, müssen tüchtig den Tag über arbeiten, daß sie abends ordentlich ermüdet sind und bald ihr Lager aufsuchen, anstatt erschöpfenden Vergnügungen nachzugehen. Das Offiziercorps ist der Kern des Heeres und muß frisch erhalten bleiben, sonst leidet das Heer. Dafür bildet der jetzt gezeigte Krieg ein Beispiel. Das japanische Offiziercorps ist äußerlich tüchtig und hat sich, wie auch der japanische Soldat, voll bewährt, das russische Offiziercorps dagegen hat vollständig versagt, während der russische Soldat sich gut gehalten und tapfer gekämpft hat. Mein Sohn hat mir erzählt, wie die russischen Offiziere sichtlich seit in Klaoichan aufgekauft haben. Der Feldsoldat muß sich an ein langes Leben gewöhnen und darf an solche Dinge nicht denken. Ueber die Taktil im Felde ist zu sagen, daß die Lehren des Burenkrieges sich in diesem Kriege bestätigt haben. Man darf sich dem Feinde nicht als Ziel bieten und bei Verteidigung und Angriff darf man nicht erst auf die Pioniere warten, sondern selbst mit dem Spaten arbeiten können. Die Russen haben ausgezeichnete Verteidigungswerke hergestellt, wie sie kaum im Frieden besser hergestellt werden können. Die ältesten, bei uns fast vergessenen Verteidigungsmittel wie Wallgraben und derartige sind wieder zu Ehren gekommen. Vor allem das wichtigste aber sind die Vorbildnisse, deren ausgiebige Anwendung durch die Russen den Japanern viele Verluste beigebracht hat. Auch für die Oberleitung habe sich, was vielfach nicht beachtet wurde, wieder bestätigt, daß vor allem der Oberleiter bei einem ausgedehnten Schlachtfelde nicht in die Front gehen darf. Dort hat er nur einen Einblick in das ihm zunächst liegende Gebiet, verliert aber in Ueberricht und Leitung des Ganzen vollständig. In der Schlacht bei Mukden hatte der russische Oberfeldherr General Kuropatkin den Fehler gemacht, in die Front zu gehen. Der japanische Oberkommandierende Marschall Oyama blieb weit hinter der Front und lenkte von dort aus den gewaltig ausgedehnten Kampf. Er empfing telegraphische Meldungen und gab telegraphische Befehle. Er sah ruhig da wie ein Schachspieler, der Zug für Zug sofort ausführen kann. Leider war Kuropatkin infolge Mangels eines guten Standortes vollkommen verflüchtigt.

Es sind noch andere Personen über diese Rede verbreitet und auf sie namentlich bezieht sich wohl folgendes Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Deutsche und ausländische Blätter reproduzieren militärische Reden, die Kaiser Wilhelm in Wilhelmschloß und Straßburg gehalten haben soll. Wir sind zu

der Erklärung ermächtigt, daß in den Mitteilungen der Presse die Worte des Kaisers teils tendenziös entstellt, teils vollständig erfunden sind.

— Der konservativere Berliner „Reichsbote“ schreibt: „Man wundert sich darüber, daß bis jetzt nichts davon bekannt geworden ist, daß Kaiser Wilhelm in irgend einer Weise sein Interesse oder seine Teilnahme für die Schiller-Feier der deutschen Nation kundgegeben habe.“ — Im Gegenteil hat der Kaiser sein nicht-interessante für Schiller in recht augenfälliger Weise in Straßburg befundet. Gegenüber der Behauptung, daß der Kaiser die Parade über die Truppen der Straßburger Garnison am 9. Mai von 10 bis 11 Uhr abgehalten habe, wird die „Frankf. Z.“ von verschiedenen Seiten erlucht, nochmals festzustellen, daß die Parade vielmehr erst um 11 Uhr ihren Anfang nahm, — genau in dem Augenblick, wo die Schiller-Feier in der Universitätsbegann, zu der der Kaiser durch die Statthalter eingeladen worden war. Auch an der Schiller-Feier im Theater (Hofvorstellung des ganzen „Wallenstein“) hat der Kaiser nicht teilgenommen.

— Prinz Arzfeld Friedrich ist, wie gemeldet, in Gifer nahe Kitzing eingetroffen. Nach einer Notiz der „Kig. Ztg.“ soll der Besuch des Prinzen am englischen Königshofe einer — Brautschau gelten und die Publikation der Verlobung des Prinzen mit einer der beiden Töchter des Herzogs von Connaught, Prinzessin Margarete (geb. 1882) oder Prinzessin Viktoria (geb. 1886) sei noch vor der Vermählung des Kronprinzen zu erwarten. Der Prinz selbst wird am 7. Juli 22 Jahre alt.

— Anlässlich der Abreise des Prinzen Friedrich Karl von Hohenzollern weist „Nishi“, wie der „R. A.“ meldet, von neuem darauf hin, wie viel Deutschland Japan für die Reorganisation der Armee schulde. Als der Krieg ausbrach, sei der natürliche Wunsch des Heeres gewesen, im blutigen Waffengang zu beweisen, daß es seiner Lehrer würdig sei. Nicht nur die Armee, sondern das ganze Volk habe mit Freude und Dankbarkeit die Anwesenheit des Prinzen empfunden, der während mehrerer Monate in der Wandschüre die Operationen der Truppen gefolgt sei. Der Prinz, so hofft man, werde von dem Geschehen die besten Einblicke mit nach Hause nehmen.

— Der neue Vertrag, welchen der sächsische Justizminister Vreihart mit der Gräfin Montignoso in Florenz vereinbarte hat und der jetzt der Genehmigung des Königs unterliegt, die ungewisshaft erfolgt, hat folgende Hauptpunkte: 1. Die Gräfin verzichtet auf die sächsische Staatsangehörigkeit, 2. liefert die Prinzessin Pia Monica ein Jahr nach Inkrafttreten des neuen Vertrages an den sächsische Hof aus, 3. die Gräfin erhält eine monatlich zahlbare jährliche Anpanage von 40,000 Mk. (früher 30,000 Mk.) 4. der sächsische Hof gibt der Gräfin Gelegenheit, alljährlich ihre Kinder zu sehen. Der Vertrag ist zustande gekommen durch einen Briefwechsel des Großherzogs von Toskana mit dem Könige von Sachsen, ferner durch den Einfluß der langjährigen Freundin der ehemaligen Kronprinzessin, der Gräfin Fugger, welche schon in Wartburg in der Schweiz weilte und sich jetzt in Florenz aufhält. Zur späteren Auslieferung der Prinzessin Pia Monica hat sich Gräfin Montignoso nur auf die Aussicht hin entschlossen, ihre übrigen Kinder wiedersehen zu dürfen.

England. Wie energisch die besonnenen Elemente in England von den römopolitierenden Chauvinisten abdrücken, geht aus einem Briefe hervor, den der Ehrengeneralstetär des neu gegründeten Anglo-German Union Club dem „Berl. Ztbl.“ übermittelte, und der folgenden Wortlaut hat: Sehr geehrter Herr. Vizeadmiral G. C. Penrose Fitzgeralds ungewöhnlicher Artikel über die englisch-deutschen Beziehungen und die leichtfertigen Drohungen, die in der „Deutschen Revue“ erschienen, sind ein Meisterstück unverfälschten Schandts (unsophisticated rubbish) und werden, wie ich hoffe, nicht einem Augenblick von einem vernünftigen Engländer oder Deutschen ernst genommen werden. Von Zeit zu Zeit kommt ein verrückter Engländer, und zur Abwechslung auch ein verrückter Deutscher, auf den Einfall, eine Kriegsanfange oder einen galligen Schreibfries in der Presse loszulassen, und gleichzeitig in beiden Ländern greift die Presse eine solche Expektoration auf und legt ihr übermäßige Bedeutung bei.

— Ich wende mich an Sie, sehr geehrter Herr, und an die Pse beide Länder mit der Bitte, ebensoviel Bedeutung, wenn nicht noch mehr, in den Spalten der Zeitungen den Anschuldigungen der Beizumessen, die Zeitungen gestimmt sind und denen die Wohlthätigkeit, das Gedeihen, das Glück und die Freundschaft der beiden Völker am Herzen liegt, und vor allem rufe ich die Presse beider Länder an, ihren Ton im Interesse des Friedens zu mäßigen. Briten und Deutsche haben keinen wirklichen Streit, sie haben niemals die Schwerter gekreuzt und Gott möge verhüten, daß sie es je täten. Unser Klub, der binnen kurzem in die Öffentlichkeit treten wird, hat zum Ziele die Förderung der Freundschaft zwischen England und Deutschland. Das Komitee setzt sich aus vielen Mitgliedern beider Häuser, aus britischen Admiralen und Generalen, den Präsidenten und Vizepräsidenten unserer königlichen Gesellschaften des Wissens und der Wissenschaften und anderen führenden Männer der Literatur und des akademischen Studiums, ferner aus wohlbekannteren Größen der Finanz- und Handelswelt und weit und breit bekanntem maßgebenden, in London wohnenden Deutschen zusammen. Zu Ihrer privaten Information lege ich die vollständige Liste der Komiteeglieder bei. — Jedes Komiteemitglied und ich selbst teilen die Freude und die Genugtuung über den glücklichen Abschluß und das endgültige Zustandekommen eines Freundschaftsverhältnisses zwischen unserem Lande und Frankreich und erziehen eine baldige Annäherung und enge und freundschaftliche Beziehungen zwischen uns und Deutschland, deren Pflege sich unser Klub zur Pflicht gemacht hat. Ihr ganz ergebener G. Bennett, Ehrengeneralstetär.

Zentralasien. Ueber dem großen Kriege dürfen die Vorgänge der zentralasiatischen Politik nicht aus dem Auge verloren werden. Rußland ist energisch bemüht, seine dortige Position voll aufrecht zu erhalten. Ueber einen persisch-russischen Zwischenfall wird gemeldet:

Nach einer von der persischen Grenze hier eingegangenen Nachricht ist der Gouverneur von Ardabil Kasrat-Saknate nach Teheran abberufen worden, weil es bei seinem Besuche, die Grenze zu ungunsten der Russen zu verschleppen, zu einem Zusammenstoß mit der russischen Grenztruppe kam, bei dem hundert persische Soldaten getötet worden sein sollen.

Der Führer der kürzlich von Kabul nach Indien zurückgekehrten britischen Sondergandtschaft Dane erklärte einem Berichterstatter des Reuterschen Bureau, der Emir habe sich mit Freuden vollkommen

bereit gezeigt, daß mit seinem Vater geschlossene Abkommen zu bestätigen, das eine feste, gute und völlig befriedigende Grundlage der künftigen Beziehungen zu England bilde. Dane fügte hinzu, der Emir sei sich darüber klar, daß seine Interessen und diejenigen Indiens identisch sind; es sei kein Zeichen russischen Einflusses in Kabul zu tage getreten.

Tagesschrift.

— Wie die „Kiel. Souv. Ztg.“ vom 30. April meldet, ist Se. Excellenz der Herr Aurländische Gouvernementschef, Stellmeister des Allerhöchsten Hofes D. D. Swerbjew, am 28. v. Mts. nach Riga zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Gouvernements wiederum angetreten.

— Am vorigen Sonntag fand die feierliche Introduction der bisherigen Pastoradjuncts zu Doblen, Pastor Paul Wachtsmuth, in der hiesigen Johannistkirche durch den Herrn Aurländischen Generalsuperintendenten D. Pastor H. Katterfeld und G. Seeburg-Doblen.

— Am vorigen Sonnabend staltete Se. Eminenz der Herr Erzbischof von Riga und Mitau, Agathangel, unserer Stadt einen Besuch ab. Am Nachmittag desselben Tages traf auch das Muttergottesbild aus Jacobstadt hier ein. In der Stadt curierende Gerüchte, daß es bei der Ueberführung des Muttergottesbildes vom Bahnhof in die Kathedrale zu Störungen gekommen sei, entbehren, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, jeder Grundlage. Der Umzug vom Bahnhof in die Stadt und retour verlief im Gegenteil in bester Ordnung.

— Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, ist auch ein Sohn unserer Stadt, der in Riga practisierende Arzt, Dr. Gauderer, zum activen Dienst überufen. Herr Dr. Gauderer geht als Oberarzt auf den Sanitätsdampfer „Polensky“, der zum Kranstransport bestimmt ist und zwischen Fern und Rikhi-Nowgorod verkehren wird.

— Eine brüderliche Konferenz der Aurländischen Ritterschaft soll, wie die „Duna-Ztg.“ erfährt, in Anlaß der geplanten Verfassungskonferenz zusammentreten. Der definitive Termin soll noch nicht feststehen.

— Als Chef der Kanzlei des Rigaer Lehrbezirks ist, wie nach der „Duna-Ztg.“ verlautet, der Inspector des Realalls Gymnasiums, Herr Lixorowski, in Aussicht genommen worden, an Stelle von Herrn Morawewitsch, der für einen Posten am Lehrerseminar in Ischerepowsky ausgesehen ist.

Concert. Das dritte Concert des Marschall-Philharmonie-Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Schneeweiß brachte zuerst die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven. Diese zu dem Gollin'schen Drama „Coriolan“ 1807 geschriebene Ouvertüre ist unstreitig eines der größten Meisterwerke Beethovens und wurde durchschlagend schön gespielt. Eine ebenfalls künstlerisch durchgeführte Aufführung erhielt das Vorspiel und Sinfonie No. 3, Opus 55, ein „Trifan und Fohde“, diese packende Wagner'sche Musik voll glühender Leidenschaft, voll Liebeshuf und schneidendem Verlangen, mit dem mächtig anschwellenden Crescendo und dem immer wieder zurückkehrenden Themen. Wagner selbst sagt darüber: „Von der schärfsten Klage des unheilbaren Verlangens, von zartem Erbeben bis zum furchtbaren Ausbruch des Begehrens, voll unerschütterlicher Liebe durchdringt die Empfindung alle Phasen des sieges Kampfes gegen die innere Welt, bis sie, obnmächtig in sich zurückstürzen, wie im Tode zu verlöschen scheint.“ — Statt einer anfangs in Aussicht genommenen Symphonie von Smetana wurde eine reizende Serenade (op. 16 A-dur) von Brahms gespielt, ein instrumentales Meisterstück, ebenso originell in der Instrumentation wie in der musikalischen Durchführung. Die Serenade ist für Blasinstrumente, Streich, Violoncelli und Contrabasse (also ohne Violinen) geschrieben, was ein ganz eigenartiges, ungewohntes Colorit ergibt. Die Blasinstrumente sind meistens obligat gehalten; teils führten sie die Melodie, teils treten sie als selbständige Gruppen dem Streichorchester gegenüber auf. Hierdurch werden reizende Klangfarben, sowie eine Reihe von Soli erzielt, wobei nach und nach sämtliche Bläser einzeln in den Vordergrund treten. Das ganze Werk ist im edelsten und reinsten Stile gehalten. Während Sage man den Vorzug geben soll, ist schwer zu sagen; jeder ist in seiner Art charakteristisch. Das diese Serenade eine verhältnismäßig kühlte Aufnahme fand, kann nicht Wunder nehmen, da die vom Componisten gewählte Form dem Publikum natürlich nicht geläufig ist, und das Werk somit beim erstmaligen Hören befremdend wirken mußte. — Herr Schneeweiß war so liebenswürdig, noch eine „italienische Serenade“ von Hugo Wolf außerprogrammatisch zu bringen, ein in kleinerem Rahmen gehaltenes, äußerst pikantes und mit allem Raffinement moderner Instrumentation ausgestattetes Musikstück, welches außerdem in hohem Grade zu behagen schien, wie aus dem lebhaften Beifalle zu schließen war. — Mit Beethoven fing dieses Concert an, mit Beethoven endigte es auch. Ueber die Sinfonia eroica, die uns in einer ganz ausgezeichneten Aufführung geboten wurde, noch viel zu reden, hieße Wasser ins Meer tragen. Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: über die wunderbare und einbringliche Fülle der Gedanken, oder über die vollendete Kunst des symphonischen Sazes, oder über die mannigfaltige, hinreichende Schönheit der orchesterlichen Klangwirkungen. Für diejenigen der verehrten Leser, welche mit der Geschichte dieser Symphonie nicht vertraut sind, sei noch bemerkt, daß Beethoven sie ursprünglich dem Felden Napoleon Bonaparte, dessen eifriger Bewunderer er war, widmen wollte. Die Abschrift lag im Frühjahr 1804 fertig da und trug auf dem Titelblatt stolz und recht bezeichnend nichts als zwei Namen, oben „Bonaparte“ und ganz unten „Luigi von Beethoven“. Als nun aber Beethoven erfuhr, daß sich Bonaparte als Napoleon I. habe zum Kaiser ausrufen lassen, war er sehr entrüstet, schleuderte das Werk mit durchstrichenem Titelblatt zur Erde und sah es lange nicht mehr an. Später, 1806, widmete er es als Sinfonia eroica, „um das Andenken eines großen Mannes zu feiern“, dem Fürsten Lobkowitz. — Wenn wir schließlich den Wunsch aussprechen, Herr Schneeweiß möge nach Schluß der Strandaison bei uns wieder einige Concertere geben, so glauben wir der Zustimmung aller unserer Musikfreunde sicher zu sein.

— Die Eröffnung des Gewerbevereins-Gartens fand nicht, wie angeündigt, am Sonnabend, den 30. April, sondern am darauffolgenden Sonntag statt. Aus von ihr unabhängigen Gründen war die Vergnügungs-Commission nämlich gezwungen, von der für den letzten April geplanten Balpurgisfeier Abstand zu nehmen und schon des kalten und regnerischen Wetters wegen werden wohl nur wenige Vereins-Mitglieder den Ausfall dieser Veranstaltung bedauert haben. Der Befand des Orchesters der Witalienischen Grenztruppe-Brigade ist in diesem Jahre ein anderer: an Stelle der aus dem Militärdienst geschiedenen Musiker sind neue eingetreten, so daß die Zahl der angierten Kräfte — neuer denen sich einige vorzügliche Solisten beifügen — sich jetzt auf 15 Mann beläuft. Die Leistungen des

Orchesters bewiesen, daß Herr Blaschel in seiner Garnison nicht auf den Vorbereiten des vergangenen Sommers geruht hat; der Beifall, der den Musikern vom Publikum gesendet wurde, war denn auch ein überaus lebhafter. Der Besuch des Gartens wird von Concert zu Concert zahlreicher und es bleibt nur noch zu wünschen, daß bald wärmere Abende eintreten.

— Schillerfeier. Die Vergnügungs-Commission des Gewerbevereins bittet und darauf hinzuweisen, daß die Besucher der Schillerfeier im Gewerbeverein am 6., sowie bei der Wiederholung der Feier, am 8. Mai, freien Zutritt zu den Gartenconcerten haben. Die Musik beginnt an diesen Tagen um 7 resp. 6 Uhr, d. h. also eine Stunde vor Anfang der Vorstellung. Alsdann wird nur in den Theaterpausen und nach Schluß der Vorstellung gespielt werden. Das Programm der Musik-Kapelle wird der Feier des Tages entsprechende Pläne aufweisen.

Die Schillerfeier der Gesellschaft für Literatur und Kunst, findet, wie bereits angefündigt, am Montag, den 9. Mai statt.

— Wir machen unser Publikum darauf aufmerksam, daß sowohl zur Schillerfeier am Freitag, als auch zu der Wiederholung derselben am Sonntag noch gute Plätze zu haben sind. — Heute trafen die letzten in Riga neu bestellten Kunststoffe für die „Maria Stuart“ ein, und morgen wird bereits mit der feierlichen Aufschwückung des Saales begonnen werden.

— Theater im Gewerbeverein. Abgesehen von den alljährlich während der Johannisstage stattfindenden Theateraufführungen des Ensembles des Rigaer Stadttheaters sind uns von der Leitung der Tournee, an deren Spitze jetzt die Herren Bender und Rückert stehen, noch zwei Vorstellungen in diesem Monat in Aussicht gestellt worden. Für dieselben sind von der Vergnügungs-Commission des Gewerbevereins der 21. und 22. Mai c. angelegt worden. Wir werden wahrlich schon in den nächsten Tagen in der Lage sein, den Lesern über das Gastspiel der Rigaer Räheres mitteilen zu können.

— Jetzt, wo die Brände auf dem flachen Lande immer zahlreicher werden, hört man vielfach die Befürchtung ausgesprochen, daß die Brandentschädigungen entweder garnicht oder nur teilweise ausgezahlt werden könnten. Wie wir von zuständigen Seiten erfahren, wird der Kurl. gegenseitige Feuerversicherungsverein nach wie vor seine Mitglieder, die von einem Brandunglück betroffen werden sollten, voll entschädigen. Die Mittel des Vereins sind infolgedessen schon bedeutend, als bei Erschöpfung der Prämiengeber und der Reservefonds die dann noch ungedeckt verbleibenden Brandentschädigungen auf dem Wege der Nachreparition jederzeit befriedigt werden können.

Die Solidarität zwischen Groß- und Klein-Grundbesitz tritt im Kurl. gegenseitigen Feuerversicherungs-Verein in besonders erfreulicher Weise zu Tage. Ein Unterschied zwischen Hüfen und Gärten existirt nicht. Erlaubt die Lage des Vereins eine Herabsetzung der Versicherungs-Prämien, so participiren alle Glieder gleichmäßig an dieser Wohlthat; nehmen die Brände aber unvorhergesehen große Dimensionen an, so müssen freilich alle Glieder gleichmäßig im Verhältnis zum Versicherungswert ihrer Immobilien und Mobilien an den dann notwendig werdenden Nachreparitionen theilnehmen.

Außerdem ist, wie wir hören, den Bezirks-Curatoren ein schon früher erlassenes Circular der Direction des Feuerversicherungs-Vereins in Erinnerung gebracht worden, wonach eine Prämie von 500 Rbl. für diejenigen ausgesetzt wird, die zur Ermittlung etwaiger Brandstifter die nöthigen Beweise beibringen.

Wir glauben, daß vorstehende Angaben geeignet sein werden, ängstliche Gemüther zu beruhigen, indem sie allezeitig die Ueberzeugung fertigen, daß in gegenwärtiger erster Zeit der alte Grundbesitz mit Recht zu voller Geltung kommen wird: „Ein für Alle, Alle für Einen“.

— Der Kaffe der Aurländischen Verwaltung des „Rote Kreuzes“ sind, laut Abrechnung in der „K. O. Z.“, bis zum 27. April c. 173,650 Rbl. 95 Kop. an Spenden zugegangen. Der Fonds für die Hinterbliebenen beträgt 12,089 Rbl. 80 Kop. Für den Flottenausfund sind 30,721 Rbl. 29 Kop. eingegangen.

— In den letzten Tagen ist es auch in unserer Stadt wiederum zu Unruhen gekommen und wenn dieselben auch dank den zahlreich patrouillierenden Infanterie- und Kavallerieabteilungen zu keinen größeren Ausbreitungen geführt haben, so haben wir doch für die Aufrechterhaltung von Ruhe, die Ermordung des Leibarzt Baranowski miteingerechnet, im Ganzen drei Mordbatzen zu verzeichnen, die einen überaus traurigen Beweis für die zunehmende Gemüthverrohung im Lande bieten. Am Sonntag gegen 10 Uhr Abends ist der hiesige Bürger und Hausebesitzer, Wilhelm Anger, von unbekannter Hand durch einen Messerstoß in das Herz getödtet worden und am Vormittage des darauffolgenden Tages der Arbeiter Wunga in der Peterstraße ebenfalls einem Messerattentat zum Opfer gefallen. In beiden Fällen ist es bisher nicht gelungen den Täter habhaft zu werden.

— Ueber Ernisse im Parozat Grühof berichtet man der „Duna-Ztg.“ aus authentischer Quelle: „Am Abend des 30. April, etwa um 9 1/2 Uhr, erhielt der Pastor in Grühof die Mitteilung, ein großer Haufe Bauern näherte sich dem Parozat, um den Pastor herauszuholen, und ihn zu zwingen, ihnen eine mitgefahrte rote Fahne vor auszutragen. Als bald vernahm man auch schon Stimmengewirr, Schreien, Schreien und Singen einer großen Menschenmenge, die vor das Haus zog. An der Hausglocke wurde förmlich Sturm geläutet, und bald erschallten Schläge gegen die verschlossenen Haus- und Küchen thüren. Die Hausbewohner warteten mit Spannung, ob die Türen handhalten und nicht am Ende eine wilde Horde demüthigt ins Haus stürmen würde. Gott sei Dank, es geschah nicht. Die Thüren gaben nicht nach, nur ein Fensterzeng wurde demolirt. Zugleich brach ein gewaltiger Plötzregen los und zerstreute die Tumultuanten. Da ihre Wünsche in bezug auf den Pastor sich nicht erfüllte ließen, holten sie den Vortrecht heraus, der sich zwingen ließ, die rote Fahne ihnen vor auszutragen, und verschwanden im Regen und Dunkel der Nacht“.

— Ein dieser Tage publicirtes Programm der „Pet. Tel.-Ztg.“ aus Riga von einem Kongress des baltischen Adels in Reval wird vom „Rev. Beob.“ dahin zurückgestellt, daß in Sachen des Ausbaues der Landesverwaltung die vom schlandischen Ritterständlichen Ausschuss gewählte Kommission heute in Reval eine Sitzung halten sollte, jedoch ohne Hinzuziehung von Delegierten aus den Schweflerprovinzen. Das mag von einem übereifrigen Korrespondenten zu jener Depesche aufgebauscht worden sein.

— In der „Kig. Ztg.“ vom vorigen Sonnabend lesen wir: In der gewissen Hoffnung, daß Sie dieses Gesand in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen werden, beile ich mich, aus innerem Antriebe veranlaßt, über das getrige Thema: „Unser baltischer Adel und die Petition der 200 Letten“ auch meinerseits einige Worte hinzuzufügen. Ueberst, kann ich als früherer Landshulleiter im Tobinschen Kreise (1859-1889) mit voller Bestimmtheit sagen, daß dasjenige, was Herr B. A. N. schreibt, der vollen Wahrheit entspricht, weil ich es selbst mit-

erlebt habe. Mit einem dankbaren Nachgefühl erinnere ich mich der guten, ausgezeichneten Beziehungen zwischen Guts- herrschaft und Gemeinde, Kirche, Schule und Haus, da der Hofratsherr der einzige Verfolger und Unterhalter der Kirche und Gemeindevorstand, und die Gutsbesitzer die Wohlthäterin und Pflegerin der Schule war, als ob es ihre eigene gewesen wäre. Heiligabend und auch Silvesterabend waren in der Schule rechte Familienabende; da gab es etwas für Mund, Hände und Herz — wie froh war die hochgeehrte Spenderin der Weihnachtsgaben, so vieles mit eigener Hand angefertigt zu haben, und wie glücklich die Kinder beim Empfang derselben und wie theilnehmend die Eltern. — Wie hat sich das Alles geändert? — Seit Ent- fernung des Adels aus der Schule, ist kein Interesse mehr für sie vorhanden. Wie es in der Zukunft, anders, aber in Allem beßer werden soll, ist schwer zu sagen. Nur wenn der Adel wieder hingegeben und die Mutter- sprache wieder in der Schule eingeführt würde, könnte das frühere Verständnis zurückkehren und die Leute würden mit entsprechender Körpererziehung gerne arbeiten und nicht mehr daran denken zu streifen. Unfriede zerstört, Frieden ernährt.

Ein früherer Landschullehrer mit lettischem und deutschem Sprachunterricht.

Die Sektion für Pferdezucht der kurländischen Dekonomischen Gesellschaft veranstaltet am 9., 10. und 11. Juni o. in Mitau eine Pferdeschau, zu welcher Pferde jeder Rasse, jeden Alters und jeden Geschlechts bis zum 1. Juni angemeldet werden können. Die Pferdeschau ist, wie gewöhnlich, mit einem Markt verbunden.

Der Bauernkommissionar des Baltischen Kreises hat, wie der „Sigha Otsch.“ mitteilt, allen Gemeinde- schreibern zirkulariter vorgeschrieben, etwaige bei den Ge- meindeverwaltungen eintreffende Sendungen des Ros- kauischen Landwirtschaflichen Vereins ihm, dem Kommissar, ungeschickt zugustellen.

Die Übertragung von Immobilien zu lebenslänglichem Besitz war, wie bekannt, von der Juristischen Grundbuch-Abteilung nicht korroboriert worden, bei der Motivierung, daß das rechtliche Rechtshilfen des lebenslänglichen Besizes nicht identisch sei mit dem provisorischen Nießbrauch (usus fructus) und daß Friedensrichterplenum hatte diese abweichende Verfügung be- stätigt. Die Interessenten hatten sich hierauf an den Diri- gierenden Senat mit einer Beschwerde gewandt. Gegenwärtig hat, wie nach der „Nord. Zig.“ verlautet, das Zivil-Kassations-Departement des Dirigierenden Senats jene Verfügung aufgehoben.

Demgemäß ist wohl nunmehr die Korroborierung jener Kontrakte zu erwarten, was infolgedessen von öffentlicher Bedeutung ist, als der lebenslängliche Besitz das Wahl- recht in städtischen Angelegenheiten verleiht.

In einer Zuschrift an die „Rb. Zig.“ wird die der „Rig. An.“ entlehnte Notiz betreffend den Verkauf des Gutes Planegen dahin zurückgestellt, daß der Folgebändler J. Kohn nur eine größere Anzahl überfändiger Balken aus dem Planegenischen Forst gekauft hat und dann erst

das Gut selbst, nebst Wald, Mühle, Ackeretablissemens etc. an den Herrn Baumgart für den Preis von 100,000 R. verkauft worden ist.

Das wissenschaftliche Material der Baron Toll- schen Polarexpedition soll dem „St. Pet. Her.“ zu- folge von der Kaiserlichen Akademie demnächst im Druck herausgegeben werden. Ueber das Schicksal der verschiedenen Teilnehmer dieser Expedition: Baron G. W. Toll, Dr. G. C. Walter, Dr. F. O. Seeberg, den Priester I. Kozloff, den Jakuten W. Gorchow und den Kamuten N. Protodjakonow gibt man sich jetzt keinen Illusionen mehr hin.

Ueber Wesen und Verhütung der Cho- lera“ ist ein feinerzeit von Dr. W. Sobn in Kaval ge- haltener, sehr populärer Vortrag im Verlage von F. Wasser- mann in Rival erschienen. Das einzige 20 Seiten starke Heftchen, dessen Preis 25 Kop. beträgt, dürfte gerade jetzt recht zeitgemäß kommen.

Neben den Büchern und Broschüren, die der Schiller-Gedenktag in unsern Leben gerufen hat, stehen in fast ebenso großer Reihe die Schiller-Feste und Schiller- Nummern, die die verschiedensten deutschen Zeitschriften in diesen Tagen veröffentlicht haben. Auch das Heft der Monatschrift „Der Thürmer“ ist ein Schillerheft und enthält:

Schiller, Gedicht von F. Reinhard. — Friedrich von Schiller. Von Dr. Paul Verbeck. — Vor der Sündflut. Erzählung von Margherita Ende von Johannes Dose. (Fortsetzung). — Schillers Linderung. Von J. Höpfer. — Der Einzige und seine Liebe. Novelle von Timm Kröger (Fortsetzung). — Schillers Charakter und Persön- lichkeit. Von Karoline von Wolzogen. — Der Berliner Dem. Von Dr. Karl Stord. — Vom kleinen Welt- theater. Von Felix Popenberg. — Schiller als Redakteur. Von Erich Klotz. — Notelle. — Kunst für alle? — Zur Frage der konfessionellen Verbindungen. Von E. F. Heide. — Türmers Tagebuch: Schiller und wir. — Ein- führung in Schillers Gedankenswelt. Von P. Reinhard. — Ueber das Erhabene. Von Schiller. — Urkath (Schillers Tod. Nacht des Weibes. Neue Schillerfestschriften. Schiller und das Theater). — Schiller über Musik. — Schiller in der Musik. Von K. St. — Kunstleistungen: Einführung an Schiller. Von Franz Stoffen. (Hörbuchdruck.) Mit Schillerbildnissen und -Denkmälern. — Notizenbeilage: Gedichte Schillers in der Vertonung von Johann Rudolph Junckerg.

Telegramme

der „Russischen Telegraphen-Agentur“

Zelaterinofflaw, 1. Mai. Um 6 Uhr abends wurde der Prinz Schichan auf dem Prospekt durch sechs Revolutionäre ermordet. Sein Leben schwand in Gefahr. Der Mörder, der sich für den Edelmann Dmitri Tomtschoglo ausgab, wurde von den Augenzeugen überliefert und dingfest gemacht. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, ihn aus den Händen der Menge zu befreien.

Paris, 14. (1.) Mai. Um 7 Uhr abends ist der japanische Prinz Utsugawa auf der Durchreise nach Berlin

hier eingetroffen. Das „Journal des Débats“ ist der An- sicht, daß der Prinz die Mission hat, eine japanisch-deutsche Annäherung anzubahnen.

Langen, 14. (1.) Mai. Der deutsche Gesandte Graf v. Lattenbach ist in Beg eingetroffen und mit dem üblichen Zeremonien unter Mitwirkung von Militär empfangen worden. Die Bevölkerung verhielt sich der Ankunft Latten- bachs gegenüber indifferent.

Petersburg, 2. Mai. Bei der heutigen 31. Sie- chung der Prämien der Adels-Agrarbank fielen die Hauptgewinne auf folgende Serien und Nummern:

200.000 Rbl. auf Sr. 777 Nr. 47;
75.000 Rbl. auf Sr. 15231 Nr. 49;
40.000 Rbl. auf Sr. 673 Nr. 11;
25.000 Rbl. auf Sr. 4971 Nr. 23;
3 Gewinne à 10.000 Rbl. auf Sr. 12541 Nr. 38,
Sr. 7574 Nr. 21, Sr. 10106 Nr. 12;
5 Gewinne à 20.000 Rbl. auf Sr. 14666 Nr. 42,
Sr. 6791 Nr. 20, Sr. 8866 Nr. 37, Sr. 10448 Nr. 15, Sr. 9134 Nr. 20;
8 Gewinne à 5.000 Rbl. auf Sr. 172 Nr. 41,
Sr. 11341 Nr. 7, Sr. 8784 Nr. 1, Sr. 7130 Nr. 29,
Sr. 870 Nr. 49, Sr. 2308 Nr. 21, Sr. 4765 Nr. 30,
Sr. 13895 Nr. 27;
20 Gewinne à 1.000 Rbl. auf Sr. 1841 Nr. 38,
Sr. 1011 Nr. 4, Sr. 6018 Nr. 50, Sr. 5251 Nr. 36,
Sr. 11464 Nr. 35, Sr. 15647 Nr. 41, Sr. 15477 Nr. 26, Sr. 13690 Nr. 12, Sr. 4676 Nr. 9,
Sr. 9862 Nr. 40, Sr. 5804 Nr. 10, Sr. 9199 Nr. 9,
Sr. 4154 Nr. 34, Sr. 3779 Nr. 2, Sr. 13620 Nr. 42,
Sr. 9295 Nr. 9, Sr. 14402 Nr. 46, 7424 Nr. 29,
Sr. 6351 Nr. 7, Sr. 3974 Nr. 32.

St. Petersburg, 2. Mai. Die erste Sitzung der Kommission Goremykinsk soll am 5. Mai stattfinden. Für den Mai sind zwei Sitzungen in Aussicht genommen. Die der Frage der Abgrenzung des Bauerlandes gewidmet sein sollen. In den Herbst-Sessionen werden beraten werden: die Befestigung der inneren Grenzlinie, der Übergang zum Einzelhofsystem, die Befestigung der Unber- ständigkeit bezüglich der Rechte auf die Gemeindegüter, die Entwicklung der landwirtschaftlichen Bildung, Maß- nahmen zur Verbesserung des Bauerlandesbesitzes mit Hilfe einer durch Staatskontrollen ermöglichten Heberhebung nach Sibirien und auf die Staatsländereien des europäischen Rußlands, und durch Ankauf von Ländereien unter Mit- wirkung der Bauernbank. Unter anderem wird die Kommission die Denkschriften spezieller Kenner des Agrarwesens und die in zahlreichen Briefen an den Vorsitzenden der Kommission eingelaufenen Hinweise der Bauern besprechen.

St. Petersburg, 2. Mai. Wie wir erfahren, hat die deutsche Botschaft die russische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß der von einigen deutschen Blättern wiedergegebene Text der Straßburger Kaiserrede vollständig unrichtig und zum Teil entstellt, zum Teil erfunden sei. **St. Petersburg, 2. Mai.** Es ist ein Uebertreter Befehl veröffentlicht worden, betreffend die Emission kurz- befristeter Obligationen der Reichsbank für eine Summe

von nicht über 200 Millionen Rbl., von denen 150 Mil- lionen Rbl. bereits mit 324 Millionen Mark Realisiert sind.

Moskau, 2. Mai. Um 4 Uhr morgens fand im Aquarium-Garten, an Stelle, wo sich der Ballon captif befand, eine starke Explosion statt.

Simferopol, 2. Mai. Die Reichenster Metallurgische Fabrik, deren Wert auf 17 Millionen Rbl. veranschlagt wird, ist im öffentlichen Ausgebot verkauft worden. Gekauft wurde sie von den Brjanskten Werken für 600.000 Rbl.

Berlin, 15. (2.) Mai. Professor Hank ist mit der Beobachtung zahlreicher Patienten, die an Genickstarre leiden, beschäftigt. Seit dem Beginn der Epidemie sind an dieser Krankheit 1100 Personen, zum größten Teil Kinder, ge- storben. In Berlin selbst sind nur einzelne Erkrankungen vorgekommen.

Berlin, 15. (2.) Mai. Der französische Ministerrat beschloß, zur Vertretung der Regierung eine Abordnung nach Berlin zur Hochzeit des deutschen Kronprinzen zu senden. — Einer Aufforderung des deutschen Kaisers entsprechend, reisten nach Weg die Kardinals Kopp und Fischer und der Reichskanzler; der Reichsanstalt ist unkonst.

Singapore, 15. (2.) Mai. Vom Dampfer „Jaon“ wird mitgeteilt, daß am 12. Mai (29. April) in der Nähe des Korps Baraca 13 russische Kriegsschiffe gesichtet wor- den seien.

Tschiu, 15. (2.) Mai. Ein aus Rußland angelaufener ein- getrossener Dampfer tritt mit, daß im Golf von Pettschili fast gleichzeitig mit dem Untergang des „Sejungamaru“ auch ein anderer japanischer Transporter auf eine Mine gesunken und untergegangen sei.

Tschiu, 15. (2.) Mai. (Neuer.) Die Regierung hat den Export von Kohle aus Saigon verboten. Den Schiffen ist es nicht gestattet, die japanischen Häfen zu verlassen, solange die Russen sich in den indochinesischen Gewässern befinden.

Tschiu, 15. (2.) Mai. (Daily Telegraph.) Ein am 12. Mai (27. April) in Nobi: eingetroffener norwegischer Dampfer hatte am Tage vorher 33 Grad 45 Min. nörd- licher Breite und 129 Grad 20 Min. östlicher Länge (D. S.) in der Nähe der Korea-Strasse eine von 8 bis 11 Uhr vormittags während Kanonade vernommen. Die Schiffe konnten deutlich gehört werden, der Horizont war jedoch in Nebel gehüllt. Um 4 Uhr 32 Min. morgens gewahrte man ein japanisches Torpedoboot, welches eilig zum Orte der Kanonade dampfte. Einige Tage vorher hat das in einem Kreuzer umgewandelte japanische Schiff „Utsu- maru“, indem es bei Fujan auf ein Riff aufgelaufen war, havariert.

Es ist festgestellt worden, daß die Baltische Seekadre auf französischem Territorium einen drahtlosen Telegraphen angelegt hat und über Saigon mit Petersburg in Ver- bindung steht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schad.

Herausgeber: W. Schad-Steppenhausen.

Доводило цензуром. Матава, 4-го Мая 1905 г.

В е с т н и м а ч у н ы е.

Митавск. Почтово-Тел. Конторы Недоставленная депеша

Центр — Гривы Семиг. За- порожье Каменское изъ Творя. 2 Мая 1905 г. (№ 2061.)

Митавское Городское Полицейское Управление выказывает в 2-х подыльных срока, со дня пришествия сего объявле- ния, владыцна и владыцнах вь городъ Митавь дамская часовъ съ цѣлочкой.

Полцимейстеръ: Баронъ Медекъ. Секретарь: Е. Молевичъ.

Die Direction der Mitauischen Gemeindeganz macht hierdurch bekannt, daß am Dienstag, den 10. Mai a. e. event. an den darauf folgenden Tagen, um 4 Uhr nachmittags, ver- schieden.

Gold- u. Silbersachen welche bei der Bank verpfändet und zum Termin nicht eingelöst worden sind, meistbietlich gegen Kaarab- lung verkauft werden. Prolonga- tionen auf diese Sachen werden nur bis zum 7. Mai a. ange- nommen. (№ 103.) Mitau, den 30. April 1905.

Eine junge Dame die zwei kleine Mädchen für die I. u. II. Kl. des Mädchenschulstufums vorberichtet, kann sich bei dem Neu- walden der Bauste, bei Frau W. Rothern

Ein fideles Einkommen von **Rubel 300** monatlich bietet unsere Agentur. Offert, an Romer, Hofschaf 228, **Wannheim** (Deutschland).

Aufwärterin sucht Stellung. Näheres Peter- stasse № 22. **Barre.**

Särge mit kunstlichem Verchluß liefert Tischlermeister A. Thiel, Schwebische Straße № 3/5. 100 und 8 Rub.

Cassa-Controllbücher sind zu haben in der Litho- typographie von S. Hertel, Poststraße. Wiederverkäufer erhalten

Zu **32** Kop. das Pfund offerte **I a Tafelbutter** (privatirt). Bei regelmäßiger Ab- nahme schick ins Couv. Wdr. bitte nachzuliegen in d. Erped. d. Bl.

Dachswelven, echter Rasse sind zu haben Grün- höfische Str. № 24, oben. Zu spre- chen von 3—4 Uhr nachmittags.

Eine Sommerwohnung von 3—5 Zimmern, nahe Mitau, in der Nähe des Waldes und der See, ist zu vermieten. Näheres in der Landesbergischen Buchhandl., Rathhof, Str.

Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst

wird am 9. Mai, um 6 Uhr abends eine

öffentliche Sitzung

zur Erinnerung an den hundertjährigen Todestag

Schillers

im Museum veranstalten.

Die Gedächtnisrede wird Oberlehrer G. Diederichs halten.

Damen und Nichtmitglieder haben Zutritt.

Deffnung des Museums um 1/2 6 Uhr. Der Vorstand.

Nur 7 Rbl. 50 Kop.

Als Ertrag für eine goldene Uhr im Werthe von 100 Rbl., empfehlen wir eine Uhr, welche in Japan und Ausstattung den goldenen Uhren nicht nachsteht und garantieren wir für die Güte des Wertes auf 8 Jahre. Diese gedachten Herren-Uhren aus ameri- kanischem Metall mit 3 tausend sind in ganz Europa verbreitet und haben in der letzten Zeit die goldenen Uhren vollständig verdrängt. Wir empfehlen Jedermann diese Uhr. Preis incl. Porto 7 Rbl. 50 Kop. Damenuhr 1 Rbl. theurer. Nach Sibirien und dem Baltischen Anpland 50 Kop. mehr. Der Preis ist so niedrig bemessen, um Jedem die Anschaffung zu ermöglichen.

Bestellungen sind zu richten: Toprosso Экономической Лавы Парижскій Базаръ „Во-Марше“ Варшава № 60. (Gartensbeigabe a) 1 moderne Bonzertelle, b) 1 Porzellan, c) 1 leberner wechsentel n-bit Stempel mit dem Namen des Bestellers.

Ueber Wesen und Verhütung der Cholera.

Vortrag von Dr. W. Sobn, Kaval. Preis 25 Kop.

Sehen erziehen und vorrätig in der Buchhandlung von Ferd. Besthorn in Mitau:

Schillerheft

der Baltischen Monatschrift April 1905. Preis 60 Kop.

Moderne Sommerjaden

aus gutem Stoffe, Sommerbuckskin zu Herrenanzügen u. Sommer- Paletots

empfehl zu billigen Preisen S. N. Gottlieb.

Eine gute Sommerwohnung

von 3—4 Zimmern in bewaldeter Gegend, nahe am Dampferstege, ist billig zu vermieten. Näheres zu erfahren im Geschäft C. Göp- lers Nachf.

Spielkarten

und Bolus

empfehl F. A. Klein.

Kurländische вспомогательная касса для чиновниковъ, ихъ вдовъ и сиротъ.

Общее собрание

23-го мая 1905 г., въ 6 часовъ пополудня въ помешенихъ Митавскаго реальнаго училища.

- Предметы обсуждения:
1. Отчетъ за 1904 г.
 2. Отчетъ ревизоровъ.
 3. Предложение правления отно- сительно распределения де- виденда.
 4. Выборы.

Вашимъ членамъ и възлюбленя о поступлений въ члены кассы принимаются ежедневно, за исклю- чениемъ праздничныхъ дней, отъ 4 до 5 часовъ пополудня вь Ст. Советничкомъ г. Видекомъ вь его квартирѣ по обводной ул. № 2. Тамъ же выдаются дивиденды за 1904 г. съ 25 мая по 3 июня 1905 г. ежедневно отъ 4 до 5 час. пополудня.

ПРАВЛЕНИЕ.

Митauer Gewerbe-Verein.

Freitag, den 6. Mai 1905, 8 Uhr abends:

Schillerfeier.

Prolog von Carl Worms. Hierauf: Maria Stuart.

Ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Preise der Plätze (incl. Wohlh.-St.):

Saal 1.—7. Reihe für Nichtmitgl.	1 R. 50 K., für Mitgl. 1 R. 25 K.
„ 8.—12. „ „ „	1 „ 25 „ „ 1 „
„ 13.—18. „ „ „	1 „ „ „ „ 75 „
Balkon 1. „ „ „	1 „ „ „ „ 75 „
„ 2. „ „ „	— 55 „ „ „ 35 „

Sonntag, den 8. Mai 1905, 7 Uhr abends:

Schillerfeier.

Preise der Plätze (incl. Wohlh.-St.):

Saal 1.—3. Reihe für Nichtmitgl.	1 R. 50 K., für Mitgl. 1 R. 25 K.
„ 4.—6. „ „ „	1 „ 25 „ „ 1 „
„ 7.—8. „ „ „	1 „ „ „ „ 75 „
„ 9.—10. „ „ „	— 75 „ „ „ 50 „
„ 11.—18. „ „ „	— 75 „ „ „ 50 „

Balkon 1. und 2. Reihe nur für Schüler zu 20 Kop.

Der Vorverkauf der Billets beginnt Freitag, den 29. April 1905 in der Buchhandlung von Ferd. Besthorn.

Die Vortrags- u. Vergnügungs-Commission.

Kurländische Unterstützungskasse für Witwen und Waisen.

Generalversammlung

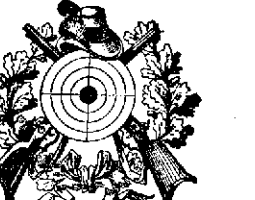
am 23. Mai 1905, Nachm. 6 Uhr, im Lokale der Mitauischen Realschule.

Tags-Ordnung:

1. Vorlage des Rechenjahresberichts pro 1904.
2. Vorlage des Berichtes der Revisoren.
3. Vorlage des Directoriums über die Verteilung der Dividende.
4. Wahlen.

Die Einzahlungen der Quoten und Anmeldungen neuer Mitgl. werden entgegengenommen wert- türlich von 4—5 Uhr Nachm. in der Wallstraße № 2 von Herrn Staatsrat Wiedemann. Ebenan- gefahrt wird die Dividende ausge- zahlt vom 24. Mai bis zum 3. Juni 1905, wertlich von 4—5 Uhr Nachmittags.

Das Directorium.



Mitauscher Schützenverein.

Mittwoch, den 4. Mai 1905, um 9 Uhr abends:

Generalversammlung.

Tags-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bestimmung des Beitrages für Sommerzeit.
3. Anlage des Gartens.

Der Vorstand.

Evang. Jünglings-Verein.

Schwebische Str. № 25. Sonntag, den 8. Mai a. um 7 1/2 Uhr abends:

Bersammlung.

Herr A. Courad: „Das Lied von der Glocke“ und „Der Kampf mit dem Drachen“ von Fr. v. Schiller.

Vortrag und Lichtbilder.

Eintritt: für Mitglieder und ein- geführte Gäste (Herren und Damen) 20 Kr., für Schüler und Lehrlinge heres dortselbst bei Herrn W. Krebs. 15 Kr. pro Person. Der Vorstand.

Wohnung

von 7 Zimmern nebst Garten zu vermieten. Auf Wunsch auch möbliert und mit Beschaltung. Nä- heres dortselbst bei Herrn W. Krebs.

Kurort Teplitz-Schönau

in Böhmen, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte u. berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen (28°—48° C.). Kurgebrachte ununterbrochen während des ganzen Jahres, Auch Winterkuren. Hervorragend durch seine unübertroffenen Erfolge bei Gicht, Rheumatismus, Läh- mungen, Neuralgien, Neurasthenie, Blasen- und Nierenkrank- kungen; von ausgezeichneter resorbierender Wirkung bei chro- nischen Exsudaten aller Art; von glänzendem Erfolge bei Nervenkrankheiten aus Schuss- und Hiebwunden, nach Knochen- brüchen, bei Gelenksteifigkeiten und Verkümmungen. 11 Bade- anstalten mit 166 Bädern.

Thermal-, Douche-, Moorbäder, elektrische Licht-, Zwoi- und Vier- zellenbäder, Kohlensäurebäder, Massage, Elektrizität, Fango di Monte- catone, Mechanotherapeutisches Institut.

Alle Auskünfte erteilt das Bürgermeisteramt von Teplitz-Schönau, sowie das städtische Bäderinspektorat und die Fürst Glary'sche Gütersinspektion.

Privatschule I. Ordnung für Knaben

mit dem Kursus eines achtklassigen Gymnasiums nebst Vorbereitungsstufe

in Goldingen.

Die Aufnahmeprüfungen vor den Sommerferien finden am 27. und 28. Mai statt.

Beide alten Sprachen sind obligatorisch: Latein von der I. Ori- classen von der III. Klasse an.

Anmeldungen werden bis zum 26. Mai erbeten. Gleich bei der Anmeldung sind vorzulegen: 1) der Tauf- resp. Metrikbüchlein; 2) der Impfheftchen; 3) wenn vorhanden, das letzte Schulzeugnis.

Goldingen, im Mai 1905. Adolf Goumann, Magister der Theologie.

Privat-Töcherschule I. Ordnung.

Anmeldungen neuer Schülerinnen werden entgegengenommen täglich (außer am Sonntagen und an Feiertagen) von 1—2 Uhr im Schullokale Große Str. № 41, von 4—5 Uhr in meiner Privatwohnung Seestraße № 9.

Aufnahmeprüfungen: für IV. v. VI. Klasse Dienstag, den 17. Mai, 9 Uhr vormitt., für III. Klasse Donnerstag, den 19. Mai, 9 Uhr vorm., für II. I. u. I. u. I. Klasse Montag, den 23. Mai, 3 Uhr nachm.

H. Paeder.